

# Das Goldene Herz der Erziehung

*Warum die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu Teil der DNA der Salesianischen Kongregation ist*

Auf der Titelseite des Salesianischen Bulletins dieses Monats ist die schöne Statue des segnenden Jesus auf dem Glockenturm der Herz-Jesu-Basilika in Rom abgebildet. Eine wunderschöne Kirche, die Don Bosco „Blut und Tränen“ gekostet hat, als er, bereits von Müdigkeit übermannt, seine letzten Kräfte und Jahre dem Bau dieses vom Papst gewünschten Tempels widmete. Es ist auch aus vielen anderen Gründen ein Ort, der allen Salesianern am Herzen liegt.

Die goldene Statue im Glockenturm zum Beispiel ist ein Zeichen der Dankbarkeit: Sie wurde von ehemaligen Studenten aus Argentinien gestiftet, um den Salesianern dafür zu danken, dass sie in ihr Land gekommen sind.

Auch weil Don Bosco in einem Brief aus dem Jahr 1883 den denkwürdigen Satz schrieb: „Denkt daran, dass die Erziehung eine Sache des Herzens ist und dass Gott allein ihr Meister ist, und wir werden nichts erreichen können, wenn Gott uns nicht die Kunst lehrt und uns nicht die Schlüssel in die Hand gibt“. Der Brief endete: „Betet für mich und glaubt immer an das Heiligste Herz Jesu“.

Denn die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu ist Teil der salesianischen DNA.

Das Fest des Heiligsten Herzens Jesu will uns ermutigen, ein verletzliches Herz zu haben. Nur ein Herz, das verwundet werden kann, ist in der Lage zu lieben. Daher betrachten wir an diesem Fest das offene Herz Jesu, um auch unsere Herzen für die Liebe zu öffnen. Das Herz ist das uralte Symbol der Liebe und viele Künstler haben die Wunde im Herzen Jesu mit Gold gemalt. Aus dem offenen Herzen strahlt uns der goldene Glanz der Liebe entgegen, und die Vergoldung zeigt uns auch, dass

unsere Mühen und Wunden in etwas Kostbares verwandelt werden können.

Jeder Tempel und jede Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu spricht von der Liebe dieses göttlichen Herzens, des Herzens des Sohnes Gottes, für jeden seiner Söhne und Töchter dieser Menschheit. Und es spricht von Schmerz, es spricht von einer Liebe Gottes, die nicht immer erwidert wird. Heute füge ich einen weiteren Aspekt hinzu. Ich denke, es spricht auch vom Schmerz dieses Herrn Jesus angesichts des Leidens vieler Menschen, des Ausgestoßenseins anderer, der Einwanderung anderer ohne Horizont, der Einsamkeit, der Gewalt, die viele Menschen erleiden.



*Die Statue des segnenden Jesus auf dem Glockenturm der Basilika des Heiligsten Herzens in Rom*

Ich denke, man kann sagen, dass es von all dem spricht, und gleichzeitig segnet es zweifellos alles, was zugunsten der Geringsten getan wird, also dasselbe, was Jesus tat, als er auf den Straßen von Judäa und Galiläa unterwegs war.

Deshalb ist es ein schönes Zeichen, dass das Herz-Jesu-Haus jetzt der Hauptsitz der Kongregation ist.

### **So viele silberne Herzen**

Eine dieser freudigen Realitäten, die zweifellos das „Herz Gottes selbst“ erfreuen, konnte ich mit eigenen Augen sehen, nämlich das, was in der salesianischen Don-Bosco-Stiftung auf den Inseln Teneriffa und Gran Canaria getan wird. Ich war letzte Woche dort und konnte unter anderem die 140 Erzieherinnen und Erzieher sehen, die in den verschiedenen Projekten der Stiftung arbeiten (Empfang, Unterkunft, Berufsausbildung und anschließende Arbeitsvermittlung). Und dann habe ich noch etwa hundert Jugendliche und junge Menschen getroffen, die von diesem Don-Bosco-Dienst für die Geringsten profitieren. Am Ende unseres wertvollen Treffens überreichten

sie mir ein Geschenk.

Ich war gerührt, denn schon 1849 hatten zwei Jungen, Carlo Gastini und Felice Reviglio, die gleiche Idee gehabt und es geschafft, in großer Heimlichkeit, durch Sparen an Lebensmitteln und eifersüchtiges Hüten ihrer kleinen Trinkgelder, ein Geschenk für den Namenstag von Don Bosco zu kaufen. In der Johannisnacht waren sie losgezogen, um an die Tür von Don Boscos Zimmer zu klopfen. Stellen Sie sich sein Erstaunen und seine Rührung vor, als ihm zwei kleine silberne Herzen überreicht wurden, begleitet von ein paar unbeholfenen Worten.

Die Herzen der jungen Menschen sind immer gleich, und auch heute, auf den Kanarischen Inseln, haben sie in einem kleinen herzförmigen Karton mehr als hundert Herzen mit den Namen von Nain, Rocio, Armiche, Mustapha, Xousef, Ainoha, Desiree, Abdjalil, Beatrice und Ibrahim, Yone und Mohamed und hundert anderen platziert, die einfach etwas ausdrücken, das von Herzen kommt; aufrichtige Dinge von großem Wert wie diese:

- Danke, dass Sie dies möglich gemacht haben.
- Danke für die zweite Chance, die Sie mir im Leben gegeben haben.
- Ich kämpfe weiter. Mit Ihnen ist es leichter.
- Danke, dass Sie mir wieder Freude schenkten.
- Danke, dass Sie mir geholfen haben zu glauben, dass ich alles tun kann, was ich mir vornehme.
- Danke für das Essen und das Zuhause.
- Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen.
- Danke, dass Sie mir geholfen haben.
- Danke für diese Gelegenheit, zu wachsen.
- Danke, dass Sie trotz unserer Situation an uns junge Menschen glauben....

Und Hunderte ähnlicher Worte, gerichtet an Don Bosco und an die Erzieher, die in Don Boscos Namen jeden Tag für sie da sind.

Ich hörte mir an, was sie mit mir teilten, ich hörte einige ihrer Geschichten (viele von ihnen voller Schmerz); ich sah ihre Blicke und ihr Lächeln; und ich fühlte mich sehr stolz,

ein Salesianer zu sein und zu einer so großartigen Familie von Brüdern, Erzieherinnen, Erziehern und jungen Menschen zu gehören.

Ich dachte wieder einmal, dass Don Bosco aktueller und notwendiger denn je ist; und ich dachte an die pädagogische Finesse, mit der wir so viele junge Menschen mit großem Respekt und Feingefühl für ihre Träume begleiten.

Gemeinsam sprachen wir ein Gebet, das an den Gott gerichtet war, der uns alle liebt, an den Gott, der seine Söhne und Töchter segnet. Ein Gebet, bei dem sich Christen, Muslime und Hindus wohlfühlten. In diesem Moment umarmte der Geist Gottes uns alle, ohne jeden Zweifel.

Ich war glücklich, denn so wie Don Bosco seine ersten Jungen in Valdocco willkommen hieß, geschieht dasselbe heute in so vielen Valdoccos auf der ganzen Welt.

Wenn wir von der Liebe Gottes sprechen, ist das für viele ein zu abstraktes Konzept. Im Heiligsten Herzen Jesu ist Gottes Liebe zu uns konkret, sichtbar und wahrnehmbar geworden. Für uns hat Gott ein menschliches Herz angenommen, im Herzen Jesu hat er sein Herz für uns geöffnet. So können wir durch Jesus unsere Empfänger in das Herz Gottes bringen.

---

## **Maria, die Helferin der Christen, in der Stadt der ewigen Hitze**

*„Einmal mehr konnte ich mich auf meinen Reisen durch die salesianische Welt davon überzeugen, dass Maria, die Helferin der Christen – wie von Don Bosco versprochen – ein Leuchtfeuer des Lichts, ein sicherer Hafen, die mütterliche Liebe ihres Sohnes und von uns allen ist“.*

Liebe Freunde Don Boscos, des Salesianischen Bulletins und seines kostbaren Charismas, wie so oft möchte ich Ihnen auch in diesem Monat Mai ein Ereignis schildern, das ich vor kurzem erlebt habe und das mein Herz berührt und mich gleichzeitig zum Nachdenken über die Verantwortung gebracht hat, die wir gegenüber der Verehrung von Maria, der Helferin der Christen, haben.

An dem Tag, an dem Johannes Bosco ins Priesterseminar eintrat, sagte Mutter Margareta zu ihm: „Als du auf die Welt kamst, habe ich dich der heiligen Jungfrau geweiht; als du dein Studium begannst, empfahl ich dir die Verehrung dieser unserer Mutter; jetzt empfehle ich dir, ganz ihr zu sein: liebe die treuen Gefährten Marias; und wenn du Priester wirst, empfehle und verbreite immer die Verehrung Mariens“. Als meine Mutter diese Worte beendete, war sie gerührt. Ich weinte. „Mutter“, antwortete ich ihr, „ich danke Ihnen für alles, was Sie für mich gesagt und getan haben; Ihre Worte werden nicht umsonst gewesen sein und ich werde sie mein ganzes Leben lang in Ehren halten“.

Wie in unseren Memoiren oft erwähnt, warf sich Don Bosco in die Arme der göttlichen Vorsehung, wie ein Kind in die seiner Mutter.

## **Eine salesianische Stadt**



Als ich Ende März wieder nach Peru – nach Lateinamerika – reiste, wollte ich in den Nordwesten des Landes reisen und eine Stadt besuchen, in der die Salesianer sehr präsent sind. Aus mehreren Gründen.

Zunächst einmal, weil Piura von den Einheimischen selbst „die Stadt der ewigen Hitze“ oder sogar „die Stadt, in der der Sommer nie endet“ genannt wird. Es ist dort sicherlich sehr heiß und die Luftfeuchtigkeit macht es noch heißer.

Gleichzeitig ist es aber auch eine sehr salesianische Stadt. Mehr als ein Jahrhundert Präsenz hier hat den Geist der Menschen mit einem sehr familiären, sehr einfachen, kurz

gesagt, sehr salesianischen Stil der Erziehung und der Beziehungen geprägt.

Vor allem aber ist es eine sehr marianische Stadt, die in der Umlaufbahn der beiden salesianischen Präsenzen Maria, der Helferin der Christen, sehr zugetan ist.

Schließlich möchte ich den großartigen Bildungsdienst hervorheben, der seit Beginn der Präsenz mit der Don-Bosco-Schule und vor allem in den letzten Jahrzehnten mit der salesianischen Präsenz in Bosconia geleistet wurde – einer bescheidenen und schönen Präsenz in einem der unruhigsten, periphersten und ärmsten Stadtteile, wo dank des Engagements so vieler Menschen (sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in der Kirche) und vor allem dank des Charismas Don Boscos sich dieser Teil der Stadt weiter wandelt und Hunderten von Jungen und Mädchen, die sonst keine Chance gehabt hätten, eine Berufsausbildung ermöglicht wird, sodass sie heute dieses Salesianerhaus mit einem erlernten, praktizierten und für die Arbeitswelt ausgebildeten Beruf verlassen.

In Bosconia gibt es sogar ein großartiges medizinisches Zentrum der Salesianer, das von einem Zweig unserer Familie, den Salesianerinnen, geleitet wird.

Ich denke, ich habe schnell beschrieben, was ich in der „Stadt der ewigen Hitze“ gefunden habe. Alles ist bemerkenswert, aber besonders berührt hat mich die tiefe Verehrung von Maria, der Helferin der Christen. Fast unerwartet – denn erst einige Wochen zuvor hatte ich angekündigt, dass ich kommen möchte, um sie kennen zu lernen – befand ich mich um 18.00 Uhr an einem normalen Wochentag inmitten einer Menge von mehr als dreitausend Menschen, die sich versammelt hatten, um die Eucharistie zu Ehren unserer Mutter Hilfe der Christen zu feiern.

Ich sah Hunderte von Kindern und Jugendlichen mit ihren Eltern, Dutzende und Aberdutzende von Jungen, Mädchen und Jugendlichen aus den verschiedenen Salesianer-Oratorien, Lehrer, Erzieher usw.

Die „ewige Hitze der Stadt“ schien wenig im Vergleich zu dem Glauben, der Frömmigkeit, der Innerlichkeit und dem Gebet, dem Gesang und allem anderen, von dem ich mir vorstellte, dass es die Herzen dieser Menschen erfüllte, so wie es auch meines erfüllte.

Einmal mehr konnte ich mich auf meinen Reisen durch die salesianische Welt davon überzeugen, dass Maria, die Helferin der Christen – wie von Don Bosco versprochen – ein Leuchtfeuer des Lichts, ein sicherer Hafen, die mütterliche Liebe ihres Sohnes und von uns allen, ihren Söhnen und Töchtern, ist. Sie ist letztlich die MUTTER, der wir uns anvertrauen und die uns immer zu ihrem geliebten Sohn führen wird. Auch das habe ich in Piura gesehen.

### **Die Muttergottes auf dem Balkon**

Und gleichzeitig möchte ich noch eine kleine Bemerkung mit einer notwendigen Selbstkritik für uns alle, die wir Söhne und Töchter Don Boscos sind, hinzufügen. Es läuft darauf hinaus: Gottes Geist erreicht, was er will, und berührt die Herzen seiner Gläubigen auf eine Weise, die nur er kennt. Das ist bei der Verehrung der Mutter des Gottessohnes der Fall, aber sie wollte immer auf uns zählen. Meine kritische Anmerkung ist, dass nicht in allen Teilen der Welt die Mutter des Himmels, unsere Mutter, die Helferin der Christen, auf die gleiche Weise, mit der gleichen Intensität, mit der gleichen apostolischen Leidenschaft bekannt gemacht worden ist. Es gibt Orte, an denen wir Schulen aufgebaut haben, an denen wir Schritte unternommen haben, an denen wir sicherlich dem Wohl der Menschen gedient haben, aber es ist uns nicht gelungen, sie bekannt und beliebt zu machen.

Das wäre für Don Bosco unverständlich. Ich will Ihnen sagen, dass es für mich ebenso unverständlich und inakzeptabel ist. Denn wenn es in Don Boscos Familie Menschen gäbe, die sich nicht auf Maria, die Helferin der Christen, berufen, dann wären sie etwas anderes, aber sie wären keine Söhne und Töchter Don Boscos. Sie, die Mutter, und die Verehrung Marias, der Helferin der Christen, als Mutter des Herrn und als unsere

Mutter, ist im salesianischen Charisma nicht optional, so wie sie es für Don Bosco nicht war. Sie ist ganz einfach wesentlich. „Maria, die Heiligste, ist die Gründerin und wird die Stütze unserer Werke sein“, pflegte Don Bosco ständig zu wiederholen. „Sie wird uns mit zeitlichen und geistlichen Gaben reich beschenken, sie wird unsere Führerin, unsere Lehrerin, unsere Mutter sein. Alle Güter des Herrn kommen durch Maria zu uns“.

In einem seiner Träume sah Don Bosco eine sehr edle, königlich gekleidete Dame, die von ihrem Balkon heraustrat und rief: „Meine Kinder, kommt, findet Zuflucht unter meinem Mantel“.

Es ist mein sehnlichster Wunsch, dass sie, die Mutter des geliebten Sohnes, sie, die Helferin der Christen, weiterhin in allen Teilen der Welt so besonders ist wie in der „Stadt der ewigen Hitze“ (Piura-Peru).

Ich wünsche allen Menschen auf der ganzen Welt ein frohes Fest der Maria, Hilfe der Christen.

---

## **Gott gab Don Bosco ein großes Herz ...**

*...ohne Grenzen, wie die Ufer des Meeres. Jeden Tag spüre ich das Schlagen dieses Herzens*

Sein Name ist Alberto. Von ihr, einer jungen Mutter, weiß ich den Namen nicht.

Er lebt in Peru. Sie lebt in Hyderabad (Indien).

Was diese beiden Geschichten, diese beiden Leben verbindet, ist, dass ich sie während meines Dienstes kennen gelernt habe, Alberto in Peru und die junge Mutter eine Woche später in Indien.

Was sie gemeinsam haben, ist der kostbare goldene Faden der

Zärtlichkeit Gottes durch die Aufnahme, die Don Bosco ihnen in einem seiner Häuser gewährte. Das Herz der Salesianer hat ihr Leben verändert und sie vor der Armut und vielleicht dem Tod bewahrt, zu dem sie verurteilt waren. Und ich glaube sagen zu können, dass die Frucht des Osterfestes des Herrn auch durch menschliche Gesten geschieht, die heilen und retten.

Dies sind die beiden Geschichten.

### **Ein dankbarer junger Mann**

Vor ein paar Wochen war ich in Huancayo (Peru). Ich wollte gerade die Eucharistie mit mehr als 680 Jugendlichen aus der salesianischen Jugendbewegung der Provinz feiern, zusammen mit mehreren hundert Menschen aus dieser Stadt, die 3200 Meter über dem Meeresspiegel im Hochgebirge Perus liegt, als mir gesagt wurde, dass ein ehemaliger Schüler mich begrüßen wollte. Er hatte fast fünf Stunden für den Hinweg und würde weitere fünf Stunden für den Rückweg brauchen.

„Ich werde mich sehr freuen, ihn zu treffen und ihm für seine nette Geste zu danken“, antwortete ich.

Kurz vor Beginn der Eucharistiefeier kam der junge Mann auf mich zu und sagte, dass er sich sehr freue, mich zu begrüßen.

„Mein Name ist Alberto und ich wollte diese Reise machen, um Don Bosco persönlich zu danken, weil die Salesianer mein Leben gerettet haben“.

Ich dankte ihm und fragte ihn, warum er mir das erzählte. Er fuhr mit seinem Zeugnis fort, und jedes Wort berührte mein Herz mehr und mehr. Er erzählte mir, dass er ein schwieriger Junge war; dass er den Salesianern, die ihn in eines der Heime für gestörte Jungen aufgenommen hatten, eine Menge Schwierigkeiten bereitet hatte. Er fügte hinzu, dass sie Dutzende von Gründen gehabt hätten, ihn loszuwerden, denn „ich war ein armer Teufel und konnte von der Welt und vom Leben nur Schlechtes erwarten, aber sie waren sehr geduldig mit mir“.

Er fuhr fort: „Ich habe es geschafft, meinen Weg zu machen, ich habe weiter studiert und trotz meiner Rebellion haben sie mir immer wieder neue Möglichkeiten gegeben, und heute bin ich ein Familienvater, habe ein hübsches kleines Mädchen und bin

Sozialpädagoge. Ohne das, was die Salesianer für mich getan haben, wäre mein Leben ganz anders verlaufen, vielleicht wäre es sogar schon vorbei“.

Ich war sprachlos und sehr gerührt. Ich sagte ihm, dass ich für seine Geste, seine Worte und seinen Weg sehr dankbar sei und dass sein Lebenszeugnis die größte Befriedigung für ein salesianisches Herz sei.

Er machte eine diskrete Geste und wies mich auf einen Salesianer hin, der zu der Zeit dort war, der einer seiner Erzieher gewesen war und einer derjenigen, die sehr geduldig mit ihm gewesen waren. Der Salesianer kam lächelnd auf mich zu und bestätigte mir, ich glaube mit großer Freude im Herzen, dass dies tatsächlich der Fall war. Wir aßen gemeinsam zu Mittag und dann kehrte Alberto zu seiner Familie zurück.

### **Eine glückliche Mutter**

Fünf Tage nach diesem Treffen war ich in Südindien, im Bundesstaat Hyderabad. Inmitten der vielen Begrüßungen und Aktivitäten wurde mir eines Nachmittags ein Besucher angekündigt. Es war eine junge Mutter mit ihrer sechs Monate alten Tochter, die an der Rezeption des salesianischen Hauses auf mich wartete. Sie wollte mich begrüßen.

Das Baby war wunderschön, und da es keine Angst hatte, konnte ich nicht widerstehen, es in die Arme zu nehmen und zu segnen. Wir machten ein paar Erinnerungsfotos, wie es sich die junge Mutter gewünscht hatte. Das war alles bei diesem Treffen.

Es gab keine weiteren Worte, aber die Geschichte war schmerzhaft und schön zugleich. Die junge Mutter war einst ein „Wegwerfkind“, das mit niemandem auf der Straße lebte. Es ist leicht, sich ihr Schicksal vorzustellen.

Doch eines Tages wurde sie durch die Vorsehung des Herrn von einem Salesianer gefunden, der im Bundesstaat Hyderabad begonnen hatte, Straßenkinder aufzunehmen. Sie war eines der Mädchen, die es schafften, ein Heim mit anderen Mädchen zu bekommen. Zusammen mit den Erziehern sorgten meine Salesianerbrüder dafür, dass alle Grundbedürfnisse befriedigt und versorgt wurden.

So konnte dieses kleine Mädchen, das von der Straße aufgelesen wurde, wieder aufblühen und sich auf eine Lebensreise begeben, die sie heute zu einer Ehefrau und Mutter und, was für mich unglaublich unbezahlbar ist, zu einer Lehrerin in der großen Salesianerschule, in der wir damals waren, gemacht hat.

Ich konnte nicht umhin, daran zu denken, wie viele andere solche aus Verzweiflung und Angst geretteten Leben es in der Welt der Salesianer gibt, wie viele meiner guten Salesianerbrüder und -schwestern sich jeden Tag hinknien, um den kleinen und großen Jesuskindern auf unseren Straßen „die Füße zu waschen“.

Dies ist der Schlüssel dazu, wie viele Leben zum Besseren verändert werden können.

Wie könnten wir in diesen beiden Tatsachen nicht die „Hand Gottes“ sehen, die sich uns durch das Gute, das wir tun können, entgegenstreckt? Und dass wir alle, die wir in jedem Teil der Welt, in jeder Lebens- und Berufssituation an die Menschlichkeit und an die Würde jedes Menschen glauben, daran glauben, dass wir weiter an einer besseren Welt bauen müssen.

Ich schreibe dies, weil auch gute Nachrichten bekannt gemacht werden müssen. Schlechte Nachrichten verbreiten sich von selbst oder finden Menschen, die sich dafür interessieren. Diese beiden Geschichten aus dem wirklichen Leben, die für mich zeitlich so nah beieinander liegen, bestätigen einmal und tausendmal, wie wertvoll das Gute ist, das wir alle gemeinsam zu tun versuchen.

Und auch, was ein salesianisches Lied poetisch ausdrückt: „Ich sage, dass Johannes Bosco lebt, glaubt nicht, dass ein solcher Vater uns verlassen kann. Er ist nicht tot, der Vater lebt, er war immer da und bleibt, er, der sich um verlassene und verwaiste Jugendliche kümmerte, um Straßenkinder, die allein waren und denen er half, sich zu ändern... Ich sage, dass Johannes Bosco lebt und tausend Initiativen ergriffen hat. Sehen Sie nicht, wie seine väterliche Fürsorge heute überall auf der Welt wirkt? Hören Sie nicht, wie er sein Lied so vielen Töchtern, so vielen Söhnen vorsingt, die diese Spiegelungen des Vaters, den wir lieben, in sich tragen? Er

lebt, wenn seine Salesianer so sind“.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes Osterfest. Und denjenigen, die sich von dieser Glaubensgewissheit entfernt fühlen, wünsche ich alles Gute und viel Herzlichkeit.

---

## Ich verstand, wie Don Bosco sich fühlte

*Am Tag nach der feierlichen Zeremonie für Don Bosco spürte ich ein starkes Gefühl. Nach ziemlich strengen Kontrollen überschritt ich die Schwelle der [Jugendstrafanstalt „Ferrante Aperti“ in Turin](#), die früher „La Generala“ hieß.*

An einer der Wände befindet sich eine große Tafel, die an Don Boscos Besuche bei jungen Menschen im Gefängnis erinnert. Wie oft war er mit den Taschen seines geflickten Gewandes voller Obst, Pralinen und Tabak durch schwere Türen wie diese gegangen, im Senat, in der Besserungsanstalt, in den Türmen und dann hier in der Generala, um seine „Freunde“, die jungen Gefangenen, zu besuchen. Er sprach über den Wert und die Würde eines jeden Menschen, aber oft war bei seiner Rückkehr alles zerstört. Was wie aufkeimende Freundschaften aussah, war gestorben. Die Gesichter waren wieder hart geworden, sarkastische Stimmen zischten Gotteslästerungen. Don Bosco konnte seine Niedergeschlagenheit nicht immer überwinden. Eines Tages brach er in Tränen aus. In dem düsteren Raum gab es einen Moment des Zögerns. „Warum weint dieser Priester?“, fragte jemand. „Weil er uns liebhat. Selbst meine Mutter würde weinen, wenn sie mich hier drin sehen würde.“

Die Wirkung dieser Besuche auf seine Seele war so groß, dass er dem Herrn versprach, alles zu tun, damit die Jungen nicht

dorthin geschickt werden. So wurden das Oratorium und das Präventionssystem geboren.

Viele Dinge haben sich geändert. Die Söhne Don Boscos haben den von ihrem Vater vorgezeichneten Weg nicht verlassen. Es ist Tradition, dass die Kapläne Salesianer sind. Zu den „historischen“ Kaplänen gehört der geliebte Don Domenico Ricca, der letztes Jahr nach mehr als 40 Jahren Dienst in den Ruhestand ging. Ein anderer Salesianer, Don Silvano Oni, ist an seine Stelle getreten, und die Salesianer-Novizen treffen sich unter der Leitung des Novizenmeisters jede Woche mit den jungen Insassen der Strafanstalt im Rahmen der Initiative „Der Hof hinter Gittern“. Alle „Insassen“ sind viel jünger als die Novizen Don Boscos. Und die große Mehrheit hat keine Verwandten.

### **Deshalb lieben wir Salesianer junge Menschen so sehr**

Wie Don Bosco habe auch ich mein Herz sprechen lassen. Die Erzieherinnen und Erzieher, die diese jungen Menschen täglich begleiten, waren auch da. Ich grüßte alle, auch die vielen jungen Ausländerinnen und Ausländer. Ich spürte, dass Kommunikation möglich war. Zuvor hatten drei Novizen eine kurze Szene aus dem Leben von Don Bosco vorgetragen. Dann erteilten sie mir das Wort und gaben auch den jungen Leuten die Möglichkeit, mir drei oder vier Fragen zu stellen. Und so war es dann auch. Sie fragten mich, wer Don Bosco für mich ist, warum ich Salesianer bin, wie es ist, das zu leben, was ich lebe und warum ich zu ihnen gekommen bin, um sie zu besuchen.

Ich erzählte ihnen von mir, meiner Herkunft und meiner Nationalität. „Ich bin Spanier, geboren in Galizien als Sohn eines Fischers. Ich habe Theologie und Philosophie studiert, aber ich weiß viel mehr über die Fischerei, weil mein Vater sie mir beigebracht hat. Ich habe mich vor 43 Jahren entschieden, Salesianer zu werden. Ich wollte eigentlich Arzt werden, aber dann habe ich gemerkt, dass Don Bosco mich berufen hat, mich um die Seelen der Jüngsten zu kümmern. Denn

es gibt keine guten und schlechten jungen Menschen, sondern junge Menschen, die weniger gehabt haben, und wie unser Heiliger sagte, gibt es in jedem jungen Menschen, selbst in den unglücklichsten, einen Punkt, der dem Guten zugänglich ist, und die Hauptaufgabe des Erziehers ist es, diesen Punkt, den empfindlichen Akkord dieses Herzens, zu suchen und ein Leben zum Blühen zu bringen. Das ist der Grund, weshalb wir Salesianer junge Menschen so sehr lieben. Wir können alle Fehler machen, aber wenn ihr an euch selbst glaubt und euren Erziehern vertraut, werdet ihr besser werden. Mein Traum ist es, euch alle eines Tages in Valdocco zu treffen, zusammen mit den jungen Leuten, die ich gestern am Fest unseres Heiligen begrüßt habe“.

Während des Mittagessens fragte mich ein junger Mann, ob er mir eine Frage unter vier Augen stellen könne. Wir setzten uns ein wenig von der großen Gruppe ab, um nicht unterbrochen zu werden. „Was soll meine Anwesenheit hier?“, fragte er mich ganz unverblümt. Ich antwortete ihm: „Ich glaube aufrichtig, für nichts und für viel. Für nichts, denn das Gefängnis, die Internierung kann kein Ziel oder ein Ort der Ankunft sein, sondern nur ein Ort der Durchreise. Aber, fügte ich hinzu, ich glaube, dass es dir sehr gut tun wird, denn es wird dir helfen zu entscheiden, dass du nicht mehr hierher zurückkommen willst, dass du die Möglichkeit einer besseren Zukunft hast, dass es nach ein paar Monaten hier die Möglichkeit gibt, in eine der Gastgemeinschaften zu gehen, die wir Salesianer haben, zum Beispiel in Casale, nicht weit von hier...“.

Kaum hatte ich das gesagt, fügte der junge Mann hinzu, ohne mich ausreden zu lassen: „Ich will es, ich brauche es, denn ich war am falschen Ort und bei den falschen Leuten“.

Wir unterhielten uns. Sie redeten. Und mir wurde klar, wie wahr es ist, dass, wie Don Bosco sagte, im Herzen eines jeden jungen Menschen immer Samen des Guten stecken. Dieser junge Mann und viele andere, die ich getroffen habe, sind absolut „rettbar“, wenn man ihnen die richtige Chance gibt, nachdem

sie Fehler gemacht haben.

Ich begrüßte die jungen Leute wieder, einen nach dem anderen. Wir begrüßten uns gegenseitig mit großer Herzlichkeit. Ihre Blicke waren rein, ihr Lächeln war das Lächeln von jungen Menschen, die vom Leben geschlagen wurden, junge Menschen, die Fehler gemacht hatten, aber voller Leben waren. Ich erkannte in den Erziehern ein großes Gefühl der Berufung. Ich mochte es.

Am Ende der – vereinbarten – Zeit verabschiedete ich mich und einer von ihnen kam auf mich zu und fragte: „Wann kommst du wieder?“ Ich war gerührt. Ich lächelte und sagte ihm: „Das nächste Mal, wenn du mich einlädst, werde ich hier sein, und in der Zwischenzeit werde ich wie Don Bosco in Valdocco auf dich warten“.

Das ist es, was ich gestern erlebt habe.

Liebe Freundinnen und Freunde des Salesianischen Bulletins, liebe Freundinnen und Freunde des Charismas von Don Bosco, wie gestern ist es auch heute möglich, das Herz eines jeden jungen Menschen zu erreichen. Selbst in den größten Schwierigkeiten ist es möglich, sich zu verbessern, sich zu verändern, um ehrlich zu leben. Don Bosco wusste das und hat sein ganzes Leben lang daran gearbeitet.

---

**Es gibt viel mehr „Durst nach Gott“, als wir vielleicht**

# denken

*Heute gibt es so viel Bedarf an Zuhören, an freiem und ungehindertem Dialog, an persönlichen Begegnungen, die nicht urteilen und nicht verurteilen, und so viel Bedarf an Stille und Präsenz in Gott.*

Liebe Freundinnen und Freunde des Salesianischen Bulletins, vor nicht allzu langer Zeit an der Beerdigung des emeritierten Papstes Benedikt XVI. teilgenommen. Er selbst war es, der ein Jahr nach Beginn seines Amtes als Papst die großartige Enzyklika „Deus Caritas est“ schrieb, und darin diese Aussage, die mir die Essenz des herrlichen Duftes des christlichen Denkens zu sein scheint: „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluß oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ ([\*Deus Caritas est, 1\*](#)). Diese Person ist zweifellos Jesus Christus.

Davon ausgehend lässt uns Benedikt XVI. mit Aussagen wie diesen zurück:

– „Jesus Christus ist die personifizierte Wahrheit, die die Welt zu sich zieht.

– Das von Jesus ausgestrahlte Licht ist das Licht der Wahrheit. Jede andere Wahrheit ist ein Fragment der Wahrheit, die er ist und sich auf ihn bezieht.

– Jesus ist der Polarstern der menschlichen Freiheit; ohne ihn verliert sie ihre Ausrichtung, denn ohne die Erkenntnis der Wahrheit entartet die Freiheit, sie isoliert sich und wird zu steriler Willkür.

– Mit ihm entdeckt man die Freiheit wieder, erkennt sie als zum Guten geschaffen und drückt sie durch wohltätige Handlungen und Verhaltensweisen aus.

– Deshalb macht Jesus den Menschen mit der Wahrheit vertraut und lädt ihn immer wieder ein, in ihr zu leben.

– Und nichts anderes als die Liebe zur Wahrheit kann die menschliche Intelligenz zu unerforschten Horizonten treiben.

– Jesus Christus, der die Fülle der Wahrheit ist, zieht das Herz eines jeden Menschen an sich, weitet es und erfüllt es mit Freude“.

In wenigen soliden und dichten Sätzen ist eine ganze christliche Lehre enthalten, die weit davon entfernt ist, eine „Moral“ oder eine Reihe von kalten und starren Regeln ohne Leben zu sein. Das christliche Leben ist in erster Linie eine *echte Begegnung mit Gott*.

Und das ist es, was ich im Titel dieser Botschaft behauptet habe. Meiner Meinung und tiefen Überzeugung nach gibt es viel mehr „Durst nach Gott“, als wir uns vorstellen, als es scheint. Es geht nicht darum, dass ich die Statistiken der soziologischen Studien ändern oder eine fiktive Realität darstellen möchte. Ich habe nicht die Absicht, dies zu tun, aber ich möchte zu verstehen geben, dass man bei dem „*vis-à-vis*“, bei der Begegnung „von Angesicht zu Angesicht“ mit dem wirklichen Leben so vieler Menschen, so vieler Väter und Mütter, so vieler Familien, so vieler Jugendlicher und junger Menschen, sehr oft ein Leben vorfindet, das nicht einfach ist, ein Leben, das jeden Tag „geheilt“ werden muss, menschliche Beziehungen, in denen Liebe erwünscht und notwendig ist und die in jeder kleinen Geste, in jedem kleinen Detail, in jeder Handlung gepflegt werden müssen. Und in diesem „Von Angesicht zu Angesicht“ gibt es so viel Bedarf an Zuhören, an freiem und ungehindertem Dialog, an persönlichen Begegnungen, die nicht urteilen und nicht verurteilen, *und so viel Bedarf an Stille und Präsenz in Gott*.

Ich sage das mit großer Überzeugung. Gerade hier in Valdocco-Turin, wo ich bin, überrascht es mich und erfüllt mich mit Freude, wenn eine Gruppe junger Menschen die Initiative ergreift und andere junge Menschen zu einer Stunde der Präsenz, der Stille und des Gebets vor Jesus in der Eucharistie einlädt, d.h. zu einer Stunde der *eucharistischen*

*Anbetung*, und etwa hundert Menschen – also viele junge Menschen – diesem Termin folgen. Oder in Rom, in der Herz-Jesu-Kirche (Sacro Cuore), trafen wir uns am Donnerstagabend, und junge Leute und junge Paare, einige mit ihren Kindern, und sogar verlobte Paare waren in diesem Moment anwesend, weil sie spürten, dass ihr Leben diese Begegnung mit einer Person braucht, die unserem Leben einen Sinn gibt.



Und ich habe es in vielen Ländern und an vielen Orten als Beispiel erlebt. Deshalb lade ich Sie auf dieser Seite ein, es Don Bosco gleichzutun. Er zögerte keinen Augenblick, seinen Jungen die Erfahrung einer Begegnung mit Jesus anzubieten. Und dieser Gott, der Gegenwart ist, der Gott-mit-uns ist, wie wir an Weihnachten gefeiert haben, ist immer noch derselbe Gott, der ruft, der einlädt, der beruhigt in jeder persönlichen Begegnung, in jedem Moment der Ruhe in Ihm.

Ich erinnere mich an eine der vielen „Überraschungen“ von Don Bosco.



Er berichtet in seinen Memoiren: „Ich betrat die Kirche von der Sakristei aus und sah einen jungen Mann, der sich auf die Höhe des heiligen Tabernakels hinter dem Chor erhob, um das Allerheiligste Sakrament anzubeten. Er kniete in der Luft, den Kopf geneigt und gegen die Tür des Tabernakels gelehnt, in einer süßen Ekstase der Liebe wie ein Seraphim vom Himmel. Ich rief ihn bei seinem Namen und bald rüttelte er sich auf und sank ganz aufgereggt auf den Boden und flehte mich an, ihn niemandem zu verraten. Ich wiederhole, dass ich noch viele andere ähnliche Fakten aufzählen könnte, um zu verdeutlichen, dass Don Bosco all das Gute, das er tut, vor allem seinen Kindern verdankt“.

Ist es möglich, dass Jesus immer noch derselbe Gott ist, der uns allen und vielen anderen heute begegnen will, oder schämen wir uns und haben Angst, diesen Weg zu gehen? Ist es möglich, dass viele von uns sich nicht trauen, andere einzuladen, das

zu erleben, was wir erleben und was uns frei gegeben und angeboten wurde? Ist es möglich, dass wir, weil uns gesagt wird, dass dies unmodern und nicht mehr zeitgemäß ist, an zu viele negative Botschaften glauben und die Kraft verlieren, zu bezeugen, dass viele von uns weiterhin jede *persönliche Begegnung mit dem Einen, der der Herr des Lebens ist*, genießen?

Papst Benedikt war davon überzeugt, dass sein Leben und sein Glaube „richtig“ waren, und **das ist großartig, eine Begegnung mit seinem Herrn**, und so verabschiedete sich Papst Franziskus in den letzten Worten seiner Predigt von ihm: „Benedikt, du treuer Freund des Bräutigams, möge deine Freude vollkommen sein, wenn du seine Stimme endgültig und für immer hörst“. Fördern wir also weiterhin, meine Freunde, jene Begegnungen des Lebens, die uns *tiefes Leben* schenken, denn es gibt mehr „Durst nach Gott“, als wir sagen, als wir uns einreden.

---

## **Botschaft des Großrektors. Jener junge Mann sagte zu mir: „Meine Leidenschaft ist Christus“**

Es war viele Jahre her, dass ich diesen Ausdruck zum letzten Mal von einem jungen Mann in einem so heiteren Zusammenhang gehört hatte, in Anwesenheit all seiner Schulkameraden, die sich um uns drängten.

Liebe Freundinnen und Freunde des Salesianischen Bulletins, wir haben das Jahr „umrundet“, wie man in der Seefahrersprache

sagt, und stehen vor dem neuen Jahr. Jedem Anfang wohnt etwas Magisches inne, und das Neue hat immer seinen eigenen besonderen Reiz. Das Jahr 2023 schien wie eine ferne Zeit, und doch ist es da. Das neue Jahr ist jedes Mal ein Versprechen, dass auch für uns irgendeine gute Nachricht kommen wird. Das neue Jahr entspringt dem Licht und der Begeisterung, die uns an Weihnachten geschenkt wurden.

„Geboren werden hat seine Zeit“, sagt Kohelet in der Bibel. Es ist nie zu spät, neu anzufangen. Gott beginnt immer wieder neu mit uns und erfüllt uns mit seinem Segen.

In den letzten Jahren habe ich eine Lehre gezogen: Bereiten wir uns auf Überraschungen und das Unerwartete vor. Wie der heilige Paulus in einem Brief sagt: „Was in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1 Kor 2:9). Der Inhalt der christlichen Hoffnung besteht darin, verlassen in den Armen Gottes zu leben. Heute haben sich viele Arten zu leben, sich auszudrücken und zu kommunizieren verändert. Aber das menschliche Herz, vor allem das junge, ist immer dasselbe, wie eine Knospe im Frühling, voller Leben und bereit, aufzubrechen. Junge Menschen „sind“ die Hoffnung, die geht. Was ich Ihnen jetzt erzähle, scheint mir für diesen Gruß im Salesianischen Bulletin für den Monat Januar, den „Monat von Don Bosco“, sehr passend zu sein.

Vor einigen Wochen besuchte ich die Salesianerinnen und Salesianer in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA). Eines Tages kam ich frühmorgens an der „St. Dominic Savio“ Middle and High School in Los Angeles an. Ich habe mehrere Stunden mit Hunderten von Schülerinnen und Schülern verbracht, gefolgt von einer Podiumsdiskussion mit fünfundvierzig jungen Leuten von der High School. Wir sprachen über ihre persönlichen Pläne und Träume. Es waren ein paar sehr angenehme und bereichernde Stunden.

Am Ende des Vormittags teilte ich ein Sandwich mit den jungen Leuten im Innenhof. Ich saß an einem Holztisch im Innenhof mit meinem Sandwich und einer Flasche Wasser. Vier andere

Salesianer waren zu diesem Zeitpunkt bei mir. Ich hatte viele junge Leute begrüßt, einige saßen an Tischen, andere standen. Es war ein fröhliches Mittagessen. An meinem Tisch gab es zwei leere Plätze, und irgendwann kamen zwei junge Männer auf uns zu und setzten sich zu uns. Natürlich habe ich angefangen, mit ihnen zu reden. Nach ein paar Minuten sagte einer der jungen Männer zu mir: „Ich möchte dir eine Frage stellen“. „Natürlich, sag mal“.

Der junge Mann sagte: „Was muss ich tun, um Papst zu werden? Ich möchte Papst werden“.

Ich sah überrascht aus, aber ich lächelte. Ich antwortete, dass mir eine solche Frage noch nie gestellt worden sei und dass ich von seiner Klarheit und Entschlossenheit überrascht sei. Mir fiel spontan ein, ihm zu erklären, dass es unter so vielen Millionen Katholiken viel Konkurrenz gibt und es nicht so einfach ist, zum Papst gewählt zu werden.



*Großrektors im Jugendzentrum der Salesianischen Familie in Boyle Heights, East Los Angeles, USA, Nov. 2022*

Ich schlug ihm vor: „Hör mal, du könntest damit beginnen, Salesianer zu werden“.

Der junge Mann sagte lächelnd: „Nun, ich sage nicht nein“ und fügte sehr ernst hinzu: „Denn was sicher ist, ist, dass meine Leidenschaft Christus ist“. Ich muss sagen, dass ich beeindruckt und angenehm überrascht war. Ich glaube, es war viele Jahre her, dass ich diesen Ausdruck von einem jungen Mann in einem so heiteren Zusammenhang gehört hatte, in Anwesenheit all seiner Schulkameraden, die sich nun um uns drängten.

Der junge Mann lächelte aufrichtig und ich sagte ihm, dass mir seine Antwort sehr gefiel, denn ich verstand, dass sie absolut aufrichtig war. Ich fügte hinzu, dass ich von unserem Gespräch gerne zu einem anderen Zeitpunkt und an einem anderen Ort erzählen würde, wenn er damit einverstanden sei, und das tat

ich dann auch.

Aber schon in diesem Moment waren meine Gedanken zu Don Bosco geflogen. Sicherlich hätte Don Bosco einen Dialog mit einem jungen Mann wie diesem zu schätzen gewusst. Es besteht kein Zweifel, dass in vielen Gesprächen, die er mit Savio, Besucco, Magone, Rua, Cagliero, Francesca und vielen anderen geführt hatte, viel davon zu spüren war – der Wunsch dieser jungen Männer, etwas Schönes aus ihrem Leben zu machen.

Und ich dachte, wie wichtig es heute, 163 Jahre nach der Gründung der Kongregation der Salesianer, ist, weiterhin fest daran zu glauben, dass junge Menschen gut sind, dass sie so viele Samen des Guten in ihren Herzen tragen, dass sie Träume und Projekte haben, die oft so viel Großzügigkeit und Zuwendung in sich tragen.

Wie wichtig es ist, weiterhin daran zu glauben, dass es Gott ist, der im Herzen eines jeden von uns, eines jeden seiner Söhne und Töchter, handelt.

Ich habe den Eindruck, dass wir heute, in unserer Zeit, Gefahr laufen, alles, was uns passiert und was wir erleben, so praktisch und effizient zu betrachten, dass wir Gefahr laufen, die Fähigkeit zu verlieren, uns selbst und andere zu überraschen und, was noch besorgniserregender ist, uns nicht mehr „von Gott überraschen“ zu lassen.

Die Hoffnung ist wie ein Vulkan in uns, wie eine geheime Quelle, die in unseren Herzen sprudelt, wie ein Frühling, der in den Tiefen unserer Seele ausbricht: Sie verwickelt uns wie ein göttlicher Strudel, in den wir durch die Gnade Gottes hineingezogen werden. Ich denke, dass es, wie gestern bei Don Bosco, auch heute Tausende und Abertausende von jungen Menschen gibt, die Jesus sehen wollen, die die Freundschaft mit ihm erfahren wollen, die jemanden suchen, der sie auf dieser schönen Reise begleitet.

Ich lade Sie ein, sich ihnen anzuschließen, liebe Freundinnen

und Freunde des Bulletins, und ich wünsche Ihnen Zeit zum Staunen und Zeit zum Vertrauen, Zeit, die Sterne zu betrachten, Zeit, zu wachsen und zu reifen, Zeit, wieder zu hoffen und zu lieben. Ich wünsche Ihnen Zeit, jeden Tag, jede Stunde als Geschenk zu leben. Ich wünsche Ihnen auch Zeit zum Verzeihen, Zeit, um anderen zu geben und viel Zeit zum Beten, Träumen und Glücklichein.

---

## **Neue Missionarinnen und Missionare**

La prima spedizione missionaria fu benedetta dalle lacrime di don Bosco che disse: «Noi diamo principio ad una grand'opera. Chi sa, che non sia questa partenza come un seme da cui abbia a sorgere una grande pianta?». La profezia si è avverata. La prima volta fu [...]

---

## **Brief des Großrektors. Missionarischer aufruf 2023**

Erinnern wir uns an den Tag vor 163 Jahren – den 18. Dezember 1859 – als Don Bosco unsere „Fromme Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales“ gründete. Seitdem hat sie sich unaufhörlich ausgebreitet. Dank unserer Missionare ist das Charisma Don Boscos heute in 134 Ländern vertreten, und wir bereiten uns darauf vor, im nächsten Jahr neue Einrichtungen in Niger und Algerien zu eröffnen. Bereits Don Boscos sechster Nachfolger,

Don Luigi Ricceri, erinnerte uns daran, dass der missionarische Geist und das Engagement nicht nur ein persönliches Interesse unseres Gründers waren, sondern ein echtes *charisma foundationis*, das er uns und der gesamten Salesianischen Familie weitergegeben hat (ACG 267, S.14). Deshalb ist der heutige Tag ein guter Anlass, euch diesen missionarischen Aufruf zu senden.

Als im Jahr 1875 die erste missionarische Expedition ausgesandt wurde, machte Don Bosco eine Prophezeiung: „...Wer kann schon wissen, ob dieser Aufbruch nicht wie ein Samenkorn ist, aus dem eine große Pflanze wachsen wird?... Wer weiß, ob diese Abreise nicht in den Herzen vieler den Wunsch geweckt hat, sich Gott in den Missionen zu weihen, sich uns anzuschließen und unsere Reihen zu stärken? Ich hoffe es. ...“ (MB XI, 385). Obwohl es 1875 nur 171 Salesianer (64 mit ewiger Profess, davon 49 Priester, und 107 mit zeitweiliger Profess) und 81 Novizen gab, hatte Don Bosco 11 Salesianer nach Argentinien entsandt. Bei seinem Tod gab es 773 Salesianer, davon 137 Missionare, die von Don Bosco selbst auf 11 missionarische Expeditionen ausgesandt worden waren.

Heute befinden wir uns in einem ganz anderen Kontext als zu Don Boscos Zeiten. Heute kann „Mission“ nicht mehr nur als eine Bewegung in Richtung Missionsland verstanden werden, wie es früher der Fall war. Heute kommen die salesianischen Missionare aus allen fünf Kontinenten und werden vom Rector Major in alle fünf Kontinente entsandt. In einer Welt, in der sich die Grenzen immer mehr zu schließen drohen, werden salesianische Missionare nicht nur entsandt, um den Bedarf an Personal zu decken, sondern vor allem, um zu bezeugen, dass es für uns im Rahmen des interkulturellen Dialoges und der Einbindung des Glaubens und unseres Charismas in die Kultur sowie der Auslösung von Prozessen, die neue lokale Berufungen hervorbringen können, keine Grenzen gibt.

In meinem ersten Brief als Rector Major drückte ich meine Überzeugung aus, dass „ein großer Reichtum unserer Kongregation gerade ihre missionarische Fähigkeit ist“ (ACG 419, S. 24). Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Salesianer uns unserer Internationalität stärker bewusst werden müssen. Und die missionarische Großzügigkeit der Mitbrüder und Schwestern ist ein prophetisches Zeugnis dafür, dass unsere Kongregation ohne Grenzen ist. Die Anwesenheit von Missionaren in der Ordensprovinz trägt nämlich dazu bei, die Internationalität unserer Kongregation besser widerzuspiegeln und zu verstehen, dass das salesianische Charisma nicht einfarbig ist und dass Unterschiede und Multikulturalität die Provinz und unsere gesamte Kongregation bereichern. Im Gegenteil, eine Ordensprovinz, die nur aus Mitbrüdern und Schwestern derselben Kultur besteht, läuft Gefahr, auf eine ethnische Enklave reduziert zu werden, die für die Herausforderung der Interkulturalität nicht so empfänglich und weniger in der Lage ist, über die Grenzen ihrer eigenen kulturellen Welt hinauszublicken. Deshalb habe ich mehrmals darauf bestanden, dass wir keine Religionsausübung für ein Land oder eine Provinz vornehmen. Wir sind Salesianer Don Boscos in der Kongregation und für die Mission, überall dort, wo immer wir am meisten gebraucht werden und wo unser Dienst möglich ist.



Bereits 1972 hatte unser Sonder-Generalkapitel die missionarische Wiederaufnahme als „ein Thermometer für die pastorale Vitalität der Kongregation und ein wirksames Mittel gegen die Gefahr der Verbürgerlichung“ betrachtet (CGS, 296). Die Fähigkeit der Brüder, die neuen Missionare in ihren Provinzen willkommen zu heißen und zu begleiten, ist auch ein Gradmesser für ihren missionarischen Geist.

Dank des missionarischen Geistes in unserer Kongregation gibt es immer noch Brüder, die aufbrechen, um ihr Leben als Missionare Gott zu widmen. Auf meinen Aufruf vom 18. Dezember

2021 haben 36 Salesianerinnen und Salesianer geantwortet, indem sie mir ihre Bereitschaft zur Missionstätigkeit schriftlich mitgeteilt haben. Nach sorgfältiger Prüfung wurden 25 Mitglieder für die 153. Mission in diesem Jahr ausgewählt. Die anderen setzen ihre Entscheidungsfindung fort.

Deshalb lade ich euch, liebe Mitbrüder und Schwestern, mit diesem Brief ein, zu beten und sorgfältig zu urteilen, ob der Herr euch im Rahmen unserer gemeinsamen salesianischen Berufung zu Missionaren beruft – eine Entscheidung, die eine lebenslange Verpflichtung (ad vitam) bedeutet.

Ich lade die Provinziale mit ihren Delegierten für missionarische Animation (DIAM) ein, den Mitbrüdern und Schwestern als erste zu helfen, den missionarischen Wunsch zu kultivieren und ihre Entscheidungsfindung zu erleichtern, indem sie sie einladen, sich nach einem persönlichen Gespräch dem Rector Major zur Verfügung zu stellen, um auf die missionarischen Bedürfnisse der Kongregation zu antworten. Dann wird der Generalrat für die Missionen in meinem Namen die Auswahl der Missionare für die 154. missionarische Expedition fortsetzen, die, so Gott will, am Sonntag, dem 24. September 2023, in der Maria-Hilf-Basilika in Valdocco stattfinden wird, wie es seit Don Boscos Zeiten üblich ist.

Der Dialog mit dem Generalrat für die Missionen und die gemeinsamen Überlegungen im Generalrat ermöglichen es mir, die für 2023 festgestellten Prioritäten zu nennen, für die ich mir die Entsendung einer bedeutenden Anzahl von Mitbrüdern und Schwestern wünsche:

- Südafrika, Mosambik und die neuen Grenzregionen des afrikanischen Kontinents;
- Albanien, Kosovo, Slowenien und andere neue Grenzregionen des Projekts Europa;
- Aserbaidschan, Bangladesch, Nepal, Mongolei und Jakutien;
- Unsere zahlreichen Niederlassungen auf den Inseln Ozeaniens;
- Missionsgebiete Lateinamerikas und indigene Völker.

Ich grüße euch, liebe Mitbrüder und Schwestern, in wahrer Zuneigung und mit einem Gedenken an Maria, Hilfe der Christen, und Don Bosco, hier in Valdocco.

Turin Valdocco, 18. Dezember 2022

---

# **Brief des Großrektors. Artemide ZATTI**

**„ICH GLAUBTE, ICH GELOBTE, ICH  
WURDE GEHEILT!“**

**Artemide Zatti: Evangelium der  
Berufung und Kirche der Heilung**

„Wenngleich

das Mosaik unserer Heiligen und Seligen reich an namhaften Vertretern

war – Gründer, Mitgründer, Oberhirten, Missionare,

Märtyrer, Priester, Jugendliche – fehlte immer noch ein

wertvoller Mosaikstein, und zwar die Figur eines Koadjutors.

Das wird

nun auch realisiert.“<sup>1</sup>

Mit

diesen Worten begann Pater Juan Edmundo Vecchi, der achte Nachfolger

Don Boscos, seinen Brief anlässlich der Seligsprechung von

Artemide Zatti.

Wenn

dem „Mosaik unserer Heiligen“ ein Stein fehlte, so  
erstrahlt dieses Mosaik heute in einem ganz besonderen Glanz,  
denn in

wenigen Wochen werden wir ein großes Geschenk des Herrn  
erleben

dürfen: die Heiligsprechung eines der Söhne Don Boscos,  
Salesianer-Koadjutor, italienischer Auswanderer nach  
Argentinien und  
Krankenpfleger, die durch Papst Franziskus am 9. Oktober 2022  
vorgenommen wurde.

Artemide

Zatti wird somit der **erste**

**salesianische Heilige sein, der kein Märtyrer ist und  
heiliggesprochen wird.**

Die Heiligsprechung des ersten salesianischen Heiligen und  
eines

salesianischen Koadjutors verleiht der Reihe von Vorbildern  
salesianischer Spiritualität, die von der Kirche offiziell als  
solche deklariert werden, zweifelsohne einen Hauch von  
Vollständigkeit.

Ich

zitiere das beeindruckende persönliche Zeugnis voller  
spiritueller Tiefe und Glauben, das Artemide Zatti 1915 in  
Viedma

anlässlich der Einweihung eines Denkmals auf dem Grab von  
Pater

Evasio Garrone (1861-1911) ablegte, einem verdienten  
Salesianermissionar, den Artemide für einen bedeutenden  
Wohltäter hielt.

„Wenn

ich gesund bin und meinem kranken Nächsten etwas Gutes tun  
kann,

verdanke ich das Pater Garrone, dem Arzt, der mir, als er sah, dass sich mein Gesundheitszustand von Tag zu Tag verschlechterte, da ich an Tuberkulose mit häufigen Blutungen litt, mit großem Nachdruck sagte, dass ich, wenn ich nicht wie viele andere enden wolle, Maria, der Helferin der Christen, geloben solle, immer an ihrer Seite zu bleiben und ihr bei der Pflege der Kranken zu helfen, und dass er, im Vertrauen auf Maria, mich heilen werde.

**ICH**

**GLAUBTE,**

weil ich vom Ruf her wusste, dass Maria, die Helferin der Christen, ihm auf sichtbare Weise geholfen hat.

**ICH**

**GELOBTE,**

denn es war immer mein Wunsch, meinem Nächsten in irgendeiner Weise behilflich zu sein.

Und

da Gott seinen Diener erhörte, **WURDE**

**ICH GEHEILT.** [Gezeichnet]

Artemide Zatti“.

Wir

sehen, dass das salesianische Leben von Artemide Zatti nach diesem

Zeugnis auf drei Verben beruht, die von seiner Großzügigkeit, Zuversicht und Verlässlichkeit zeugen. Um die Gabe der Heiligkeit dieses großen salesianischen Koadjutors zu würdigen,

möchten wir über diese drei Verben und ihre

außerordentlichen Früchte der Güte meditieren, damit

sie die Wünsche, Träume und Verpflichtungen unserer Kongregation und eines jeden von uns tief berühren und in jedem eine erneuerte und fruchtbare Treue zum Charisma Don Boscos fördern.

## **Kurzbiografie**

### **von Artemide Zatti<sup>2</sup>**

Artemide

Zatti wurde am 12. Dezember

1880 in Boretto (Reggio Emilia) als Sohn von Albina Vecchi und Luigi

Zatti geboren. Die

bäuerliche Familie erzog ihn zu einem armen und hart arbeitenden

Menschen, der von einem einfachen, das Leben leitenden und nährenden,

tiefen Glauben geprägt war.

Im

Alter von neun Jahren arbeitete Artemide, um zum Lebensunterhalt der

Familie beizutragen, als Tagelöhner bei einer wohlhabenden Familie.

Im

Jahr 1897 wanderte die Familie Zatti nach Argentinien aus und ließ

sich in Bahia Blanca nieder. Artemide kam im Alter von siebzehn

Jahren in diese Stadt und lernte in der familiären Umgebung schnell, sich den Härten und der Verantwortung der Arbeit zu stellen. Er fand Arbeit in einer Ziegelfabrik und entwickelte gleichzeitig eine tiefe Beziehung zu Gott unter der Leitung des

Salesianers Pater Carlo Cavalli, seinem Pfarrer und geistlichen

Begleiter. Artemide fand in ihm einen wahren Freund, einen weisen

Beichtvater und einen authentischen und erfahrenen geistlichen Begleiter, der ihn in den täglichen Rhythmus des Gebets und des

wöchentlichen sakramentalen Lebens einführte. Mit Pater Cavalli baute er eine geistliche Beziehung und Zusammenarbeit auf<sup>3</sup>

. In der Bibliothek des Pfarrers hatte er Gelegenheit, die Biografie

Don Boscos zu lesen und war fasziniert davon. *Das war der eigentliche Beginn seiner salesianischen Berufung.*

Im

Jahr 1900 ersuchte Artemide, inzwischen 20-jährig, auf Einladung

von Pater Cavalli um Aufnahme in das Salesianer-Aspirantat in Bernal,

einer Stadt in der Nähe von Buenos Aires.

Im

Jahr 1902, kurz vor dem Eintritt ins Noviziat, erkrankte Artemide

jedoch an Tuberkulose. Pater Vecchi berichtet in seinem Brief: „Die

Oberen, die sich seiner Verantwortlichkeit sicher waren, vertrauten

ihm die Pflege eines jungen, an Tuberkulose erkrankten Priesters an.

Zatti nahm die Aufgabe mit großer Hilfsbereitschaft an,

erkrankte aber später ebenfalls an Tuberkulose.“<sup>4</sup>

Schwer

erkrankt kehrte

er

nach Bahía

Blanca zurück,

woraufhin Pater Cavalli ihn nach Viedma schickte, wo er sich in die Obhut des Salesianers Pater Evasio Garrone begab, der dank seiner langjährigen Erfahrung in Medizin bewandert und Leiter des von Msgr. Cagliero gegründeten Krankenhauses San José war.

Ich finde es sehr bezeichnend, dass Artemide in Viedma auf den heute seliggesprochenen Zefirino Namuncurá aus Buenos Aires traf, der wie er an Tuberkulose litt. Die beiden, wenngleich unterschiedlich alt, lebten in freundschaftlicher Beziehung, bis Zefferino 1904 mit Bischof Giovanni Cagliero nach Italien übersiedelte.

Nach einer zweijährigen Behandlung in Viedma mit unbefriedigendem Ergebnis bat Pater Garrone Artemide, durch Fürbitte der Heiligen Jungfrau um Heilung zu bitten, und gelobte, sein ganzes Leben der Krankenpflege zu widmen. Nachdem er das Gelübde in lebendigem Glauben abgelegt hatte, wurde Artemide geheilt und begann 1906 sein Noviziat.

Aufgrund der Risiken, die sein früherer Gesundheitszustand mit sich brachte, musste Artemide sein Vorhaben, Priester zu werden, aufgeben und legte am 11. Januar 1908 als Koadjutor bei den Salesianern Don Boscos die Profess ab. Diese Tatsache brachte Artemide ein großes Wachstum im Glauben. In der Tat gab er seinen Wunsch, Salesianerpriester zu werden, nicht auf und dachte weiterhin

über  
eine priesterliche Berufung in der Salesianerkongregation  
nach,  
insbesondere als sich sein Gesundheitszustand zu verbessern  
schien.

Deshalb „ist es bewegend, die unerschütterliche  
Verbundenheit mit seiner Berufung festzustellen, die sich  
selbst dann

zeigte, als die Krankheit diesen Weg absolut auszuschließen  
schien. Lesen wir zum Beispiel, was er am 7. August 1902 an  
die

Seinen schrieb: „Ich lasse Euch wissen, dass es nicht nur mein  
Wunsch war, sondern auch der meiner Oberen, den heiligen Habit  
anzulegen; aber es gibt einen Artikel der Heiligen Regel, der  
besagt,

dass jemand, der das Geringste in Bezug auf die Gesundheit  
hat, den

Habit nicht empfangen kann. Wenn Gott mich also bisher noch  
nicht für

würdig befunden hat, so vertraue ich auf eure Gebete, dass er  
mich bald heilt und damit meine Wünsche erfüllt.“<sup>5</sup>

Aber

schließlich mussten die Oberen Zatti angesichts der Krankheit  
und des Alters (23-24 Jahre alt) vorschlagen, die Profess als  
Salesianer-Koadjutor abzulegen. Es besteht kein Zweifel, dass  
„es

die totale Hingabe an Gott im salesianischen Leben war, die  
Artemide

in erster Linie anstrebte.“<sup>6</sup>

Selbst

an diesem entscheidenden Punkt seines Lebens geht Zatti einen  
Weg der

Reife. Im Brief von Pater Vecchi lesen wir: „Priester?

Koadjutor? Er selbst sagte zu einem Mitbruder: „Du kannst Gott  
entweder als Priester oder als Koadjutor dienen: in Gottes

Augen ist  
das eine so viel wert wie das andere, solange du es als  
Berufung mit  
Liebe lebst'."<sup>7</sup>

Am  
11. Februar 1911 legte er die ewigen Gelübde ab und übernahm  
im selben Jahr, nach dem Tod von Pater Garrone, zunächst die  
Leitung der Apotheke des Hospitals San José in Viedma und dann  
– ab 1915 – die Leitung Krankenhauses. Das Krankenhaus und die  
Apotheke wurden zum Arbeitsfeld von Artemide.

So  
war Zatti ab 1915 25 Jahre lang mit großer Energie,  
Aufopferung  
und Professionalität die Seele des Krankenhauses, das jedoch  
1941 abgerissen werden musste: Die Oberen der Salesianer  
beschlossen,  
das bis dahin von der Gesundheitseinrichtung belegte Gelände  
für  
den Bau des Bischofssitzes zu nutzen. Artemide litt sehr unter  
dem  
Gedanken an den Abriss, aber im Geiste des Gehorsams  
akzeptierte er  
die Entscheidung und verlegte die Kranken auf das Gelände der  
Landwirtschaftsschule Sant'Isidro, wo er eine neue Struktur  
für  
die Pflege und Unterstützung der Kranken und Armen schuf.

Nach  
weiteren Jahren intensiven Dienstes, wurde 1950 – nachdem er  
von seinen Aufgaben in der Gesundheitsverwaltung entbunden  
worden war  
– anlässlich eines Sturzes bei Reparaturarbeiten in  
klinischen Untersuchungen ein Lebertumor festgestellt, der  
vergeblich  
behandelt wurde. Er akzeptierte die Entwicklung der Krankheit

und

lebte bewusst mit ihr. Er selbst stellte dem Arzt die Bescheinigung

über seinen eigenen Tod aus! Es hatte großes Leiden zu tragen, aber er verbrachte seine letzten Monate in Erwartung des

letzten Augenblicks, um sich auf die Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten. Er selbst sagte: „Vor fünfzig Jahren kam ich hierher, um zu sterben, und jetzt bin ich an diesem Moment angekommen, was sollte ich mir noch wünschen? Schließlich habe ich mein ganzes Leben damit verbracht, mich auf diesen Moment

vorzubereiten...“<sup>8</sup>

Sein

Tod ereignete sich am 15. März 1951, und die Verbreitung der Nachricht mobilisierte die Bevölkerung von ganz Viedma, um diesem Salesianer, der sein ganzes Leben den Kranken, vor allem den

Ärmsten, gewidmet hatte, ihre Dankbarkeit zu erweisen. In der Tat „begrüßte ganz Viedma den „*Verwandten aller Armen*“,

wie er seit langem genannt wurde; ihn, der immer zur Verfügung stand, um besonders Kranke und Menschen, die vom weit entlegenen Land

kamen, zu empfangen; der zu jeder Tages- und Nachtzeit zu allen, auch

den zweifelhaftesten, Häusern Zutritt hatte, ohne dass jemand den geringsten Verdacht gegen ihn hegen konnte; der, obwohl er immer

„in den roten Zahlen“ war, eine einzigartige Beziehung zu den Finanzinstituten der Stadt unterhielt, immer offen für Freundschaft und großzügige Zusammenarbeit mit denjenigen

war, die das medizinische Korps der Stadt bildeten.“<sup>9</sup>

Die

Beerdigung mit einer beeindruckenden Menschenmenge bestätigte

den Ruf der Heiligkeit von Artemide Zatti, was zur Eröffnung des Diözesanprozesses in Viedma (22. März 1980) führte. Am 7. Juli 1997 wurde Zatti zum Ehrwürdigen und am 14. April 2002 von Johannes Paul II. zum Seligen erklärt.

## **Gottes Pädagogik in seinen Heiligen**

Um sich der Figur des Artemide Zatti anzunähern, erweist sich die Orientierung an einem theologischen Prinzip, das von Hans Urs von Balthasar wiederholt wird, als wertvoll:

„Nur das Bild [von Jesus], das der Geist der Kirche schenkt, hat in den Jahrtausenden der Geschichte sündige Menschen in Heilige verwandeln können. Genau an diesem Kriterium der Kraft der Verwandlung sollte man den Wert einer Interpretation Jesu messen, die den Anspruch erhebt, uns ein Wissen über ihn zu vermitteln.“<sup>10</sup>

Mit diesen Worten unterstreicht Balthasar einen Beweis, der die Geschichte der Kirche immer begleitet hat: Das Wirken des Geistes manifestiert sich als verändernde Kraft im menschlichen Leben und bezeugt die immerwährende Relevanz und Vitalität des Evangeliums. Auf diese Weise lebt und verbreitet sich die frohe Botschaft Jesu nach der Regel der Menschwerdung weiter, und besonders im Fleisch und im Leben der Heiligen, aufgrund ihrer tiefen Zustimmung zum Geist, leuchtet Ostern in der geschichtlichen Aktualität eines immer neuen *Hier* und

Jetzt

auf,

wo Wunder heranreifen, die den Glauben der Kirche bestätigen.

Die

Heiligen sind also Verwirklichungen des Geistes, die mit der Einfachheit eines verklärten Lebens die genauen Züge des Sohnes anbieten, die der Vater der Welt in ihrer Mühsal geschenkt hat, in der Aktualität einer Zeit und in der Nähe von Orten, die des Heils und der Hoffnung bedürfen.

Wenn

Gott seine Kirche durch das gehorsame Leben seiner fügsamsten und kühnsten Kinder führt, müssen die Reflexe des Evangeliums zunächst in der Geschichte eines jeden von ihnen aufleuchten und **eine**

**bloße Biografie in eine Hagiografie** verwandeln,

und dann müssen die österlichen Samen erkannt werden, die in der Lage sind, neue kirchliche Wege im Volk Gottes auszulösen.

Artemide

Zatti bestätigt diese Regel der Heiligkeit: Die Hagiografie ist

das Licht des Geistes, das von der Einfachheit seiner Biografie

ausgeht, die so überzeugend ist, weil sie in der Fülle des Menschseins beheimatet ist, und so überraschend, dass sie „einen

neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb

21,1)

sichtbar macht; so hat der österliche Samen, der durch das Leben

dieses salesianischen Koadjutors in das Feld der Welt gegeben wurde,

Orte des Leidens – die Krankenhäuser von San José und Sant’Isidro – in außerordentlich strahlende Kinderstuben der christlichen Hoffnung verwandelt. „Er war eine aktive

Präsenz im sozialen Bereich, beseelt von der Nächstenliebe Christi, die ihn innerlich antrieb.“<sup>11</sup>

Man

kann dann über das Geschenk meditieren, das der Geist der Welt,

der Kirche und der Salesianischen Familie mit der Heiligkeit Zattis

macht, indem man zunächst die Leuchtkraft seiner Biografie betrachtet – ein Evangelium, das voll und ganz die Berufung, das

Vertrauen und die Hingabe verkörpert -, um dann die österliche Kraft seines Apostolats zu betrachten, das in seinen Krankenhäusern

die Kirche der Fürsorge, der Nähe, des Heils und der Miterlösung aufbaute, um den Glauben des Gottesvolkes zu nähren.

Wenn

wir das Geheimnis, das Artemide Zattis Leben, seine Schritte, seine

Arbeit, sein Engagement, seine Freude, seine Tränen ...

inspiriert und geleitet hat, kurz und bündig ausdrücken

wollen, dann sind die Worte von Pater Vecchi zu diesem Zweck erschöpfend: „Jesus

*nachfolgen, mit Don Bosco und wie Don Bosco, überall und*

*immer.*“<sup>12</sup>

## **1.**

### **EIN MANN DES EVANGELIUMS**

#### **1.1**

##### **Das Evangelium der Berufung: „Ich glaubte“**

Die

Geschichte von Artemide Zatti zeichnet sich vor allem durch die

Besonderheit seiner Berufung aus. Eine leuchtende Berufung,

weil sie

durch eine geheimnisvolle Pädagogik Gottes geläutert ist, die sich in seinem Leben durch verschiedene und anspruchsvolle Vermittlungen und Situationen entfaltet. Das christliche Leben ist

der gemeinsame Atem der Familie Artemide, die alles im Licht des

Geheimnisses Gottes liest; es wird die zweite, durch Auswanderung

erreichte, argentinische Heimat sein, die die Verwurzelung der Familie Zatti in einem ungewöhnlichen Glauben zeigen wird.

Karte. Kardinal Cagliero schreibt:

„Unsere

Landsleute, selbst diejenigen, die zu den religiösesten Völkern

Italiens gehören, scheinen ihr Wesen zu ändern, wenn sie hier ankommen. Die maßlose Liebe zur Arbeit, die religiöse Gleichgültigkeit, die in jenen Ländern herrscht, die sehr häufig angetroffenen schlechten Beispiele [...] bewirken eine unglaubliche Verwandlung im Geist und im Herzen unserer guten Bauern

und Handwerker, die im Tausch gegen ein bisschen Geld, das sie verdienen, ihren Glauben, ihre Moral und ihre Religion verlieren.“<sup>13</sup>

Die

Familie Zatti erlag nicht dem Einfluss der Umwelt, sondern zeichnete

sich im Gegenteil durch eine inbrünstige, freimütige und mutige Religionsausübung aus, die frei von Furcht war; und Artemide pflegte in der Familie weiterhin eine intensive Beziehung zu

Gott, die durch Gebet, Fleiß und Rechtschaffenheit gekennzeichnet war; das heißt

„alles

deutet darauf hin [...], dass die religiöse Erziehung, die der Diener Gottes als Kind und in seiner frühen Jugend erhielt [...], privilegiert gewesen sein muss und die geistliche Haltung erklärt, die er sein ganzes Leben lang beibehielt.“<sup>14</sup>

Die

Erfahrung Artemides spiegelt die leuchtende Diskretion des „hohen

Anspruchs‘ des gewöhnlichen christlichen Lebens wider“

(*Novo*

*Millennio Ineunte*,

31), Frucht einer ausschließlichen Verwurzelung in Gott, eines Glaubens, der als mutiger und strahlender Gehorsam gelebt wird, weil

er frei, freudig und fruchtbar ist.

Wenn

der Salesianerpater Cavalli, Pfarrer von Artemide und Führer auf

den Pfaden des Geistes, seine endgültige Lebensausrichtung

unterstützen muss, wird seine Entscheidung nüchtern und

klar sein: Er wird sich vergewissern, dass der Ruf, sich als Priester

Gott ganz hinzugeben, im Herzen des jungen Mannes auf ganzheitliche

und reine Weise widerhallt, nicht von der Suche nach sich selbst und

dem Eigennutz verunreinigt, sondern von dem Wunsch entzündet,

dem Evangelium des Reiches Gottes zu dienen.

Und

aufgrund der einzigartigen Bereitschaft von Artemide, sich zu

verschenken, beschränkt sich Gott nicht darauf, zu rufen,

sondern ist in der Lage, das unumstößliche Zeichen seiner

Gegenwart zu verbreiten: das Kreuz seines Sohnes. So wird mitten in

der Berufungsentscheidung dieses jungen Mannes, der Priester

werden

will, das Siegel der göttlichen Vorsehung erkennbar: Artemide, der in Bernal als Aspirant aufgenommen wurde, wird gebeten, einen

riskanten Dienst zu leisten, nämlich die Pflege eines tuberkulosekranken Priesters – wie bereits erwähnt. Der ohne Kalkül angenommene Dienst führt dazu, dass Artemide sich eine Krankheit zuzieht, die das Opfer seines Berufswunsches fordert:

Zatti wird Salesianer, aber kein Priester.

Hier

erkennen wir die Kraft des Evangeliums, die im Leben der Heiligen

bedingungslos angenommen wird; eine Kraft, die eine reine Berufungsantwort hervorruft, weil sie von einem Herzen bewacht wird,

das nicht nur vom Bösen losgelöst ist – eine wesentliche Voraussetzung, um auf die Stimme Gottes zu hören -, sondern auch

zur Freiheit gegenüber dem Guten fähig ist, eine wesentliche Voraussetzung für einen felsenfesten Glauben an die

Absolutheit Gottes.

Artemide,

der im hellen Dunkel des Glaubens wandelt, opfert den Wunsch, der

Kirche als Priester zu dienen, und macht sich gleichzeitig das Wesen

des Priestertums nach Christus zu eigen, „der, vom ewigen Geist

bewegt, sich selbst ohne Makel Gott dargebracht hat“ (*Hebr* 9,14).

Die

Merkmale des Evangeliums der Berufung sind also unauslöschlich in der Fülle der Selbstaufopferung zu erkennen, die den Beginn

des salesianischen Lebens von Zatti besiegelte, lange bevor es seine Vollendung fand.

Und die Treue zur laikalen Form salesianischen Lebens, die aus reiner Liebe zu Gott gelebt wird, wird sich in einem überzeugten und zufriedenen Leben entfalten, weit entfernt von jeder Reue.

Das ist das Evangelium der Berufung, der frohen Botschaft vom Ruf Gottes, der jedem seiner Kinder gebührt, ein Ruf, dessen Umfang, Gründe, Ziel und konkrete Entfaltung nur Gott kennt. Ein Ruf, der nur in der reinen Entsprechung der Liebe wahrnehmbar wird, die ihrerseits „den gefährlichsten Gegner überwinden will: die eigene Entscheidungsfreiheit. Jede wahre Liebe hat daher die innere Form eines Gelübdes: Sie bindet sich an den Geliebten aus Liebe und im Geiste der Liebe.“<sup>15</sup>

*Das Evangelium der Berufung* ist in der Heiligkeit Zattis das Evangelium des reinen Glaubens: die frohe Botschaft vom gesunden Atem des Herzens, der die Freiheit im Gehorsam gegenüber dem Plan Gottes spürt, Hüter des Geheimnisses eines jeden Lebens, das dazu berufen ist, eine fruchtbare Rebe des wahren Weinstocks zu sein, der der Weisheit des „Weingärtners“ (Joh 15,1)

anvertraut ist.

Auf

diese Weise provoziert die Heiligkeit von Artemide Zatti die Angst

vor der Berufung in unserer Zeit, eine Angst, die das Herz in Misstrauen vor dem Geheimnis Gottes umklammert. *Das Evangelium der Berufung,*

das durch das Leben dieses salesianischen Koadjutor-Heiligen verkündet wird, zeigt, dass es nur durch die Übereinstimmung mit dem Traum Gottes möglich ist, in jedem Alter und in jeder Situation die Lähmung des Ichs, die Armut seines Blicks und seiner Maßstäbe, die Enge seiner Unsicherheit und seiner Angst zu überwinden.

Als

Pater Garrone – selbst ein Salesianer von herausragender Tugendhaftigkeit und großer medizinischer Kompetenz, die er durch seinen großzügigen Dienst an den Kranken erworben hatte – den an Tuberkulose erkrankten Artemide aufforderte, durch

Fürbitte der Jungfrau Maria um die Gnade der Genesung zu bitten

und ein Gelübde abzulegen, sein Leben den Kranken zu widmen, stellte Zatti seinen Glauben unter Beweis: einfach, uneigennützig, vorbehaltlos, in zwei Worten: „Ich glaubte!“

„Ich

glaubte“, das heißt, zwei Worte genügen, um Glauben auszudrücken, weil der Glaube rein ist; und nur dieser Glaube ist von großzügiger Berufung, wegen der Leichtigkeit seiner Reinheit, die „dem Herzen Flügel verleiht und den Füßen keine Ketten anlegt“.

Die

Heiligkeit von Artemide Zatti erreicht unsere manchmal müden und

tristen Wege der Berufung mit der bahnbrechenden Kraft eines „ich glaubte“, das nie versagt hat: die Gegenwart des Glaubens, die das ganze Leben durchzieht und es glaubwürdig macht. Sein Glaube war ein Glaube der *ständigen Verbindung mit Gott*.

In den gesammelten Zeugnissen drückte Msgr. Pérez dies so aus: „Der Eindruck, den ich gewann, war der eines mit dem Herrn vereinten Menschen. Das Gebet war wie der Atem seiner Seele, sein ganzes Verhalten zeigte, dass er das erste Gebot Gottes voll und ganz lebte: Er liebte ihn von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Seele.“<sup>16</sup>

Wir sind aufgerufen, das Zeugnis Zattis zu würdigen, um die Begeisterung unserer Berufungspastoral zu erneuern und den jungen Menschen das Beispiel eines Lebens zu geben, das durch die Festigkeit des Glaubens erfüllt, einfach und mutig ist, durch die Kraft des Geistes und die Fügsamkeit der Berufenen.

## 1.2

### Das Evangelium der Zuversicht: „Ich gelobte“

Das

*Evangelium der Berufung*, von

dem

Zatti

Zeugnis ablegt, belebt ein zweites Verb von grundlegender Bedeutung:

geloben.

Die

Schwäche menschlicher Gelöbnisse tritt heute oft zutage, man fürchtet die Unzuverlässigkeit, man erkennt die Unfähigkeit, endgültig zu entscheiden: daher der Rückgang an Berufungen, der die Familie, die Kongregationen in vielen Teilen der Welt und die Kirche betrifft, und der es dringend notwendig macht, das Evangelium vom Ruf Gottes und der Antwort des Gläubigen zu verkünden.

Von

Balthasar, der über das Wesen der Berufung, die Frucht des echten Glaubens, nachdenkt, schreibt: „Es gibt keinen Weg zur Liebe, der nicht wenigstens eine Andeutung der *Geste der Hingabe enthält*.

[...] [Die Liebe] will sich endgültig hingeben, sich ausliefern, sich anvertrauen, sich einschließen. Sie will ihre Bewegungsfreiheit ein für alle Mal beim Geliebten lassen, um ihm ein Liebespfand zu hinterlassen. Sobald die Liebe wirklich zum Leben erwacht, will der zeitliche Augenblick *in einer Form der Ewigkeit überwunden werden*. Liebe auf Zeit, Liebe mit Unterbrechungen ist niemals wahre Liebe.“<sup>17</sup>

Artemide

Zatti spürte schon in jungen Jahren und gerade in einem großen Moment der Prüfung den Ruf zur vollen Selbstverpflichtung in einem unwiderruflichen und radikalen Gelöbnis; als er im reifen Alter seine Dankbarkeit gegenüber Pater Evasio Garrone, seinem Wohltäter, bezeugte und sich an die Anfänge seines eigenen

Weges der Weihe erinnerte, drückte Zatti das Wesen seiner jugendlichen Treue gegenüber dem Ruf des Herrn so aus: „Ich glaubte, ich gelobte“.

Zattis

„ich gelobte“ folgt seinem „ich glaubte“, prägt aber auch dessen Radikalität und menschliche sowie christliche Qualität. Artemide glaubt, weil er gelobt, und gelobt nicht nur, weil er glaubt: in ihm sehen wir die Regel des Glaubens verwirklicht, der, wenn er sich nicht auf die Bereitschaft zum Gelöbnis, zur Selbsthingabe verlassen kann, zu geistigem Interesse, zur Vorsorge und religiösem Vertrag verkommt.

Zatti

erwartet keine Garantien dafür, dass er sein Leben aufs Spiel setzt, er bittet nicht darum, das „Hundertfache auf dieser Welt“ als Vorbedingung für das Auswerfen seiner Netze zu erhalten; vielmehr „bot er sich bereitwillig an, einem an Schwindsucht erkrankten Priester zu helfen, wobei er erkrankte: er klagte nicht, er nahm die Krankheit als Geschenk Gottes an und trug die Folgen mit Stärke und Gelassenheit.“<sup>18</sup>

Artemides

Großzügigkeit wird also schon vor dem Ordensgelübde bezahlt, und der Preis ist hoch: eine unheilbare Krankheit, ein zerbrochener Berufswunsch, akutes Leiden und vor allem totale Ungewissheit. Aber an der Schnittstelle zwischen Glauben und Gelöbnis bewirkt das Evangelium der Berufung das Wunder der Heiligkeit in diesem Leben, schon von Jugend an.

Zattis

Gelöbnis ist rein, uneigennützig wie sein Glaube, und lässt die Integrität der Hingabe an den Plan Gottes und die Großzügigkeit der Selbsthingabe und Selbstverpflichtung erkennen, die von echter theologischer Tiefe zeugen: Artemide macht sich das Leben des gehorsamen Sohnes zu eigen, der sich ganz und gar der Liebe des Vaters für das Heil der Welt anvertraut und bestimmen lässt.

Zattis

Berufung ist ebenso tiefgründig wie einfach und klar: „Ich glaubte, ich gelobte. Zatti glaubte und gelobte mit evangelischer Radikalität, weil er die Passion des Herrn bereits als Regel seines Glaubens und seiner Hingabe praktiziert hatte, wie er in seinen Briefen an seine Familie nicht müde wurde zu wiederholen:  
,Unsere Freuden sind die Kreuze, unser Trost sind die Leiden, unser Leben sind die Tränen, aber mit der immer lieben und unzertrennlichen Begleiterin an unserer Seite, der Hoffnung, das schöne Paradies zu erlangen, wenn unsere Pilgerreise auf Erden vollendet sein wird.“<sup>19</sup>

Das

Kreuz ist die Regel des Glaubens und lehrt, dass christlicher Glaube nicht einfach bedeutet, etwas zu wissen, sondern sich jemandem anzuvertrauen, indem man gelobt, ihm nicht etwas, sondern sich selbst zugeben. Geformt durch das Kreuz, *gelobt* Artemide, noch bevor er den Weg des Ordenslebens einschlägt, *nicht etwas*, sondern er *gelobt*

*sich selbst, legt nicht  
ein  
Gelübde ab, sondern  
ist  
selbst Gelübde und  
spiegelt so die Züge des Sohnes wider, der „in die Welt  
gekommen ist, [...] sagt: Du willst weder Opfer noch Gabe,  
sondern  
einen Leib, den du mir bereitet hast. Du willst weder  
Brandopfer noch  
Sündopfer. Also sagte ich: ‚Siehe, ich komme, im Buch ist  
von mir geschrieben, Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.‘“  
(Hebr  
10,5-7).*

Und  
noch in der Schule des Herrn Jesus lernt Zatti, dass die  
Radikalität  
des Selbstversprechens mit der wachsenden Kühnheit des  
Glaubens  
einhergeht. Wer sich Gott ganz hingibt, kann sich der  
Gewissheit  
hingeben, alles von Ihm zu erhalten, und Artemide wird nicht  
müde,  
uns in seinen Briefen daran zu erinnern: „Habt keine Angst  
oder  
Scham, um Gnade zu bitten. Bittet und ihr werdet empfangen;  
und je  
mehr ihr bittet, desto mehr werdet ihr empfangen; denn wer  
viel  
bittet, empfängt viel, wer wenig bittet, empfängt wenig,  
und wer nicht bittet, empfängt nichts. [...] Ich werde nicht  
dastehen und die Gnaden aufzählen, um die ihr bitten müsst;  
ihr wisst das. Ich führe euch nur eines vor Augen: dass wir  
alle  
Gott in dieser Welt lieben und ihm dienen und uns dann in der  
anderen

an ihm erfreuen sollen.“<sup>20</sup>

### 1.3

#### Das Evangelium der Hingabe: „Ich wurde geheilt“

„Ich  
wurde geheilt“

ist das Verb, mit dem Zatti das Ereignis besiegelt, das ihn in das salesianische Leben einführte.

Was  
bedeutet „geheilt“?

Die Tuberkulose, die seine Gesundheit beeinträchtigt hatte, wurde von Zatti überwunden, und zwar auf eine Weise, die die Ärzte überraschte: „Im Prozess von Viedma fragte das Gericht, ob die Heilung ein Wunder sei. Soweit wir wissen, geschah

dies nicht augenblicklich, aber laut den Ärzten [...], die Zatti bis zu seinem Tod gut kannten, erschien es außergewöhnlich in Anbetracht des Mangels und Unwirksamkeit der damaligen Behandlungen, der Fortsetzung der Heilung und der mehr als normalen

körperlichen Robustheit, die der Diener Gottes trotz seines entbehrensreichen Lebens immer besaß. Das Eingreifen der Muttergottes scheint unbestreitbar, ob es nun ein Wunder oder eine

außerordentliche Gnade war.“<sup>21</sup>

Der  
Finger Gottes handelte jedoch nach seinem unverwechselbaren Stil: Er

löschte das Übel nicht aus, indem er Artemides Leben in den Zustand vor der Krankheit zurückversetzte, und er entschlüsselte

auch nicht das Geheimnis, das für jeden göttlichen Plan und jede menschliche Existenz typisch ist. Wie wir wissen, „nahmen

die Oberen zwar die Verbesserungen im Gesundheitszustand des Dieners

Gottes zur Kenntnis, waren aber nicht völlig von seinen zukünftigen Möglichkeiten überzeugt. Die Tuberkulose gab damals nie die Gewissheit der Genesung und der endgültigen Heilung; der Studienplan, den der Diener Gottes in seinem Alter

(23-24 Jahre) hätte absolvieren müssen, war noch lang und sicherlich nicht für einen Tuberkulosekranken geeignet; er hingegen hatte bereits begonnen, in der Apotheke in einem für einen Laien geeigneten Beruf zu arbeiten, und alles deutet darauf

hin, dass dies mit Erfolg und beiderseitiger Zufriedenheit geschah;

vielleicht übte Pater Garrone einen gewissen Druck auf ihn aus,

um ihn bei seiner Arbeit zu halten. In Anbetracht all dieser Umstände

mussten die Oberen dem Diener Gottes – der nach allem, was aus seinen

Schriften hervorgeht, sicherlich beschlossen hatte, die Welt zu

verlassen und sich Gott zu weihen – vorschlagen, Ordensmann der

Salesianer zu werden, allerdings als Koadjutor (Laienbruder): diese

Lösung schien angesichts seiner noch unsicheren Gesundheit die klügste zu sein: die materielle Arbeit erforderte weniger

Anstrengung als eine lange Zeit harten Studiums.“<sup>22</sup>

Das

Geheimnis Gottes vertieft sich mit der Heilung, und Artemides Glaube

wird eine Läuterung abverlangt, die vielleicht noch schwerer ist

als die, die ihm durch die Beeinträchtigung der Gesundheit auferlegt wird: das Opfer der beruflichen Orientierung. So

wird

Artemide dazu gebracht, den Weg der Leerwerdens, den Gott von ihm

verlangt, zu vertiefen: Die Befreiung von der Krankheit ist keine

Wiedererlangung der Kräfte, die es einem unternehmungslustigen jungen Mann erlaubt, „sein Leben wieder in die Hand zu nehmen“.

Die Heilung ist auf ihre Weise die Wüste einer neuen Armut, so dass Zattis Leben ein Freiraum für Gott sein kann, in der Radikalität einer neuen Hingabe.

Gott

heilte Artemide von der Tuberkulose, um in ihm das Wunder der Erlösung von der Bindung an sich selbst, der Loslösung sogar von den eigenen Plänen für das Gute, zu erneuern: „Es ist anzunehmen, dass der Verzicht auf das Streben nach dem Priestertum für den Diener Gottes ein großes geistiges Leiden war, so groß war der Schwung und der Opfergeist, mit dem

er den Weg zu diesem Ziel eingeschlagen hatte. Es ist jedoch erstaunlich und zeugt von außerordentlicher geistiger Stärke, dass nie ein Wort der Klage oder gar des Bedauerns oder der Nostalgie

[...] über diese Umkehrung der Lebensperspektive zu hören ist.“<sup>23</sup>

„Geheilt

werden“ ist also die Stimme der Kohärenz in Zattis Berufung. Wenn Gott ruft und Gottes Geschöpf antwortet, beschränkt sich der Geist nicht darauf, die menschliche Begrenztheit zu überwinden, sondern erfüllt Gottes Traum: „Siehe, ich mache alles neu“ (*Offb* 21,5).

Wenn also die Krankheit das menschliche Herz dazu bringt, sich in

sich selbst zurückzuziehen, so bewirken der Glaube und das

Gelübde Zattis, die von der Liebe zum Herrn Jesus und zum Kreuz genährt werden, wahre Gesundung: eine größere Selbstvergessenheit und eine bedingungslose Hingabe an Gott, die ihn dazu bringt, der demütige Apostel der Ärmsten und der Kranken zu sein und unter ihnen zum Apostel der schwierigsten Fälle zu werden, kurz gesagt, der Verlassenen und Ausgestoßenen dieser Welt.

Der in größerer Armut wiedergeborene Artemide gibt sich in vollem Vertrauen dem Plan des Vaters hin: „*Ex auditu* kann ich sagen, dass es [im Leben des Dieners Gottes] einen allgemeinen Willen gab, Gott zu preisen. Soweit ich ihn kannte, kann ich versichern, dass er zur Ehre Gottes lebte.“<sup>24</sup>

Die Unterordnung aller Dinge unter die Herrlichkeit Gottes und das Opfer der eigenen Ansichten – einschließlich der eigenen Pläne für das Gute -, um der Weisheit Gottes zu folgen, die allein die Fülle der Liebe verwirklicht, wird nicht nur für die geistliche Erfahrung dieses außergewöhnlichen Salesianers wesentlich sein, sondern auch für die *Pädagogik des Leidens*, die er aufgrund der Besonderheit seiner Mission praktizieren muss.

In Zattis „geheilt werden“ vollzieht sich nicht nur eine Gnade, sondern auch eine Schule, und beides wird durch den Finger

Gottes zum Wohle der Brüder geformt: Frei von Krankheit wird Artemide den Kranken ein Leben lang dienen, nachdem er die wahre Heilung durchlaufen hat, die ihn zum wahren Arzt der Geschöpfe machte, über die er sich beugte.

„Er machte oft das Zeichen des Heiligen Kreuzes und ließ es die Kranken machen, er liebte es, es den Kindern beizubringen. In ihm gingen Glaube und Medizin eine Symbiose ein; ohne Glauben heilte er nicht, aber auch ohne Medizin heilte er nicht. Er sah auch keine Dichotomie zwischen Seele und Körper; der Mensch war eins, und er heilte diesen Menschen: Körper und Seele.“<sup>25</sup>

Nur weil er von der Hand Gottes dazu geführt wird, Heilung als Sterben an sich selbst zu erfahren, kann Zatti den Kranken mit der Medizin der fleischgewordenen und gekreuzigten Liebe nahe sein und Trost, Licht und Hoffnung spenden.

## **2. EIN ZEUGE DES OSTERFESTES**

Wenn in Zattis Leben – aufgrund der Art und Weise, wie er vom Ruf Gottes erreicht wurde – das *Evangelium der Berufung* in einer originellen und sehr aktuellen Form aufleuchtet, erfüllt sich seine apostolische Saat als Kunst der Fürsorge im Licht von

Ostern.

Die

österliche Kohärenz ist die Regel der Treue für jedes christliche Apostolat: Bei den Heiligen erreicht die Ausübung dieser Regel einen Höhepunkt, indem sie das Leben Gottes in die Arbeit der Menschen, der Geschichte und der Welt einbringt und so die Kirche aufbaut.

Zatti

praktizierte die Mühe des menschlichen Leidens mit österlicher Leidenschaft und baute so die Kirche als wahres Feldlazarett auf (wie Papst Franziskus auch heute noch wiederholt), indem er zwei Krankenhäuser, die „am Ende der Welt“ entstanden, in lebendige Zellen der Kirche verwandelte.

Die

Krankenhäuser von San José und Sant'Isidro waren zwischen dem Ende des 19. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine wertvolle und einzigartige Gesundheitseinrichtung, insbesondere für die Armen von Viedma und der Region Rio Negro:

Zattis Heldentum machte sie zu Orten der Ausstrahlung der Liebe Gottes, an denen die medizinische Versorgung zu einer Erfahrung des Heils wurde.

Zatti

opferte sein Leben dem Gleichnis des barmherzigen Samariters. Der Samariter ist Christus, der nahe Gott (in seinem geliebten Sohn), der keine Gleichgültigkeit oder Verachtung kennt, sondern sich

selbst im Voraus anbietet, um auch die letzten seiner Söhne und Töchter durch die Nähe der Liebe zu heilen, damit das Böse der Geschichte keinen von ihnen dazu verurteilt, außerhalb Jerusalems umzukommen.

Das ist das Wunder Gottes: Auf diesem Fleckchen Erde in Patagonien, wo das Leben Zattis verläuft, wurde eine Seite des Evangeliums lebendig. Der barmherzige Samariter hat ein Gesicht, Hände und Leidenschaft gefunden, vor allem für die Kleinen, die Armen, die Sünder, die Letzten. So wurde das Krankenhaus zur Herberge des Vaters, es wurde zum Zeichen einer Kirche, die reich an Gaben der Menschlichkeit und der Gnade sein wollte, eine Stätte des Gebots der Gottes- und Bruderliebe, ein Ort der Gesundheit als Unterpfand des Heils.

Es gibt zahlreiche Zeugen, die es uns erlauben, die Erfahrung der Kirche zu betrachten, die in diesem Feldlazarett, das durch das entflammte Herz Zattis lebendig wurde, zugänglich war: Indem man ihnen das Wort gibt, taucht die Faszination Artemides, der sich um die Heilung derjenigen kümmerte, die sich ihm anvertrauten, wieder auf, sowohl in Form der medizinischen Kunst als auch der Präsenz, des Mitgefühls, des Gebets für alle und mit allen und des täglichen Ausdrucks des Glaubens dieses bescheidenen Salesianers. All dies hat sich sicherlich als wirksamer

erwiesen als  
viele Medikamente.

## 2.1.

### Österliche Pflege und Dienst (*Diakonie*) des verwundeten Lebens

Wo

Heiligkeit ist, breitet sich die Kirche aus, und wo die Kirche  
gebaut

wird, ist Heiligkeit. Die Menschen, die Zatti begegneten, die  
in

seinem Krankenhaus aufgenommen wurden, erlebten Brüderlichkeit  
und in dieser Brüderlichkeit erlebten sie die Kirche.

Zatti

lebte mit evangelischer Radikalität die Gewissheit, dass der  
Dienst, der sein Berufsmerkmal war – die *Diakonie*

–

das Gesicht der Kirche glaubwürdig, erkennbar, liebenswert  
macht. Die Tür des Dienens zieht das menschliche Herz an,  
besonders wenn es durch das Leben und das Leiden geprüft wird,  
und öffnet sich für die Erfahrung einer Begegnung mit  
Jesus, dem wahren barmherzigen Samariter, und Zatti tat sein  
Bestes,

um als barmherziger Samariter zu leben. „Das Krankenhaus und  
die Häuser der Armen, die er Tag und Nacht mit dem Fahrrad  
aufsuchte und die heute als historisches Element der Stadt  
Viedma

gelten, waren die Grenze seiner Mission. Er lebte die völlige  
Hingabe seiner selbst an Gott und die Weihe all seiner Kräfte  
zum Wohle seines Nächsten.“<sup>26</sup>

Zatti

ist ein Zeuge des Dienstes, und so wie Jesus sich bis zum Ende  
hingegen hat, hat Zatti in den Fußstapfen seines Herrn eine  
voll und ganz christliche Spende und *Diakonie*  
bis

zum Heldentum verwirklicht. Es lohnt sich, in den einhelligen Worten

der Zeugen die außergewöhnlichen Merkmale der evangelischen *Diakonie*

Zattis

hervorzuheben: die Universalität seiner Hingabe, die Totalität seiner Selbsthingabe, die Großzügigkeit, die mit Gott an seiner Seite, im Gehorsam ihm gegenüber, in ihm und für ihn vollbracht wurde.

Dass

Zattis Dienst keinen Partikularismus kannte und keine Personen bevorzugte, ist für alle, die ihn kannten, klar erkennbar:

„Ich

weiß, dass er das Gefängnis besuchte, um die Kranken zu pflegen. Den Ungläubigen und Feinden der Kirche gegenüber war er hilfsbereit und liebenswürdig. Ich erinnere mich an den Satz eines Arztes, der den Titel des Buches von Pater Entraigas „Der

Verwandte aller Armen“ mit den Worten kommentierte, dass er in „Verwandter aller“ korrigiert werden sollte, weil er [Zatti] keine Unterschiede machte zwischen denen, die ihn

aufsuchten.“<sup>27</sup>

Wenn

es in Zattis Dienst und Selbsthingabe

eine

Vorliebe für irgendjemanden gab, dann war es die Vorliebe, die der Gute Hirte lehrte, dem vor allem das Schicksal der am meisten

verwundeten und verlorenen Schafe am Herzen liegt: „Es war eine

der Vorlieben [Zattis], dass er sich ganz Gott hingab in diesen

bescheidenen, wehrlosen Menschen oder jenen mit Gebrechen, die so

abstoßend waren, dass er, als jemand sie in ein Hospiz

schicken

wollte, weil sie schon viele Jahre im Krankenhaus von San José waren, antwortete, dass man diese wahren *Blitzableiter* des

Krankenhauses

nicht aufgeben dürfe.“<sup>28</sup>

Zatti

gab sich mit seiner ganzen Person dem Dienst hin und verzehrte sich

in einer Großzügigkeit ohne Hintergedanken in den unterschiedlichsten Formen einer fieberhaften Aktivität, die nur

darauf ausgerichtet war, auf die Bitten aller einzugehen: „Da seine Güte und sein guter Wille im Dienst an den anderen allgemein bekannt war, wandten sich alle mit den unterschiedlichsten

Anliegen an ihn. [...] Die Direktoren der Provinzhäuser baten ihn schriftlich um ärztlichen Rat, schickten Brüder zu ihm, die ihn um Hilfe baten, vertrauten ihm Dienstpflichtige an, die

arbeitsunfähig geworden waren, und übergaben sie seiner Krankenchronik. Die Töchter von Maria, der Helferin der Christen, standen den Salesianern in ihren Bitten um Gnade in nichts

nach. Italienische Emigranten baten um Hilfe, sie ließen nach Italien schreiben, sie baten um Akten, diejenigen, die im Krankenhaus

gut versorgt worden waren, schickten aus Dankbarkeit Verwandte und

Freunde, die dort versorgt werden sollten, weil sie die Pflege schätzten. Die Zivilbehörden hatten oft arbeitsunfähige Personen zu versorgen und griffen auf Zatti zurück. Gefangene und andere Personen, die sahen, dass er gute Beziehungen zu den

Behörden unterhielt, empfahlen ihm, für sie um Gnade zu

bitten oder ihre Probleme zu lösen.“<sup>29</sup>

Zattis

Dienst war unermüdlich und selbstlos und wurde gerade deshalb nicht durch Beeinflussung, Undankbarkeit, verpasste Korrespondenz

oder nörgelnde Forderungen gebremst: „Bei dem Diener Gottes war die Sorge um den Nächsten in seiner täglichen Arbeit außergewöhnlich; von morgens bis abends lebte er für seine geliebten Kranken. Diese Umstände vervielfachten sich in der Nacht, wenn er zu jeder Stunde, zu der sie ihn riefen,

herbeieilte. [...] Ich weiß, dass er oft unter den überzogenen Ansprüchen mancher Kranker zu leiden hatte, unter unangemessenen

Bedürfnissen, Launen, wie im Fall [...] von Patienten mit Geisteskrankheiten. Der Diener Gottes verlor nie seine Geduld. Ich

erinnere mich, dass er mehr als einmal bei schlechtem Wetter, Kälte

und Regen mit seinem Fahrzeug, einem Fahrrad, das nicht das neueste

Modell war, auf unwegsamen Straßen unterwegs war, um die

Kranken unter der Bevölkerung zu versorgen.“<sup>30</sup>

Was

also Zattis *Diakonie*,

seinen

Dienst

an allen,

zutiefst kennzeichnete, war sein Wirken in der Gesellschaft des

Herrn. Niemandem entging die Kompetenz dieses großzügigen

Krankenpflegers, aber ebenso offensichtlich war seine Mission mit

Jesus: „Eine ganz konkrete persönliche Begebenheit: Als

ich Novize und dann Neupriester war, kam ich nach Viedma wegen

einiger Pusteln, die vor allem am Hals und im Gesicht auftraten. Der Diener Gottes empfing mich immer mit einem Lächeln, heilte mich, indem er mich mit einem Glüheisen kauterisierte, während er das *Magnificat* sumnte und mich dann ermutigte, diese Leiden der heiligen Beharrlichkeit in der Berufung darzubringen.“<sup>31</sup>

Auch hier leuchtete der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Plan in Zatti als die Seele eines demütigen und vertrauensvollen Dienstes, der in den Armen und Kranken das Gefühl der Hingabe an Gott wecken sollte. Alles fand seine Inspiration in Gott, und alles, was Zatti tat, geschah auf Gottes Geheiß, so dass der Dienst dieses großen Salesianers eine ständige und faszinierende Praxis des Gebots der Liebe war: Er „liebte Gott über alles“. Für ihn waren alle irdischen Dinge vergänglich und zweitrangig. Für mich war Zatti beständig, unerschütterlich in seiner Liebe zu Gott und in seiner Frömmigkeit. Nicht nur bei frommen Handlungen, sondern auch bei jedem Dienst am Nächsten trug er den Namen Gottes stets auf den Lippen. Er forderte alle, die ihm nahestanden, auf, Frömmigkeit zu leben. Zatti war ständig ein Vorbild, seine Frömmigkeit ging über das Gewöhnliche hinaus.“<sup>32</sup>

Zattis *Diakonie* ist jedoch, wie immer bei Heiligen, ein Dienst,

der zweifellos im Gehorsam gegenüber Gott, aber vor allem im Namen Gottes verrichtet wird, indem er Gott sein Gesicht, sein Herz,

seine Hände leiht, in der Gewissheit – eine Quelle großer Kühnheit -, ein kleines Werkzeug Gottes großer Macht und Vorsehung zu sein. Zatti arbeitet also mit außerordentlicher Großzügigkeit, aber mit völliger Hingabe, weil er weiß, dass es sein Herr ist, der in ihm handelt: „Er hat immer auf Gott gehofft und vertraut. Die Gelassenheit, mit der er die Schwierigkeiten überwand, war ein Beweis für seine Hoffnung auf Gott. Er sagte immer: ‚Gott wird für uns sorgen‘, aber er sagte es mit voller Zuversicht und Hoffnung.“<sup>33</sup>

Zatti, ein wahrhaft gläubiger Mensch, war „von der Nächstenliebe bewegt, weil er in jedem Kranken den leidenden Christus sah. Er war

so gütig zu den Kranken, dass er ihnen nichts verweigerte;“<sup>34</sup> „Für den Diener Gottes zeigte sich die Liebe in der Nächstenliebe, mit der er „anderen Christen“ beistand. In seiner evangelischen Auffassung, dass alles, was seine Jünger ihrem Nächsten antun, sie Christus selbst antun, übte der Diener Gottes gewohnheitsmäßig Nächstenliebe gegenüber allen aus, auch wenn sie ungläubig oder gleichgültig waren.“<sup>35</sup>

Sowohl

indem er nach außen hin eine Kirche des Dienstes lebte, die fähig war, sich den Armen zuzuwenden, als auch indem er denjenigen diente, die an sein Krankenhaus klopfen – zuerst in San

José und dann in Sant’Isidro -, damit sie dort der Liebe Gottes begegneten, gab Zatti sich vollkommen Gott hin und wurde ein

Diener des Herrn, ein echter Missionar der Kirche im Namen des Herrn  
Jesus.

## 2.2

### Österliche Brüderlichkeit und Gemeinschaft (*koinonia*) im gemeinsamen Leben

Zattis

Heiligkeit führt uns ins Herz der Kirche, nicht nur wegen der  
Einzigartigkeit seiner *Diakonie*,  
sondern

auch wegen der Qualität der Gemeinschaft, die durch seine  
Hingabe an die anderen entstanden ist. Was die Gemeinschaft  
für

Zatti bedeutete, geht aus den Zeugnissen derer hervor, die  
sein

Wirken miterlebt haben, ebenso wie aus der Art und Weise, wie  
er die

anstrengendsten Momente seines Lebens durchlebte.

Ein

besonders schmerzliches Ereignis für ihn war die Entscheidung  
seiner Oberen, das Krankenhaus von San José, dem Artemide  
seine ganze Energie gewidmet hatte, abzureißen. In Viedma  
fehlte es an Räumlichkeiten für das Bischofsamt, und um  
eine geeignete Bischofsresidenz zu bauen, wurde beschlossen,  
das alte

Krankenhaus abzureißen und alle Gesundheitsdienste in die  
Räumlichkeiten der Landwirtschaftsschule von Sant'Isidro  
zu verlegen, dem Sitz eines anderen salesianischen Werks in  
Viedma.

Für

Zatti war der Abriss keine einfache Baumaßnahme, sondern eine  
harte und opferreiche Prüfung: Vor seinen Augen lagen nicht  
nur

die Trümmer eines alten Krankenhauses, sondern auch der

Zweifel,  
dass mit diesen Mauern sein Leben zusammengebrochen war und  
darunter  
auch seine Verzichte und Entbehrungen, Missverständnisse und  
Nachtwachen, Kopfschmerzen und Schweißausbrüche, sein  
Einsatz für andere und seine Selbstaufopferung begraben waren.  
Zatti blieb dieser Kelch nicht erspart, aber er blieb  
standhaft, mit  
christlicher Tapferkeit und Sanftmut: „Zum Zeitpunkt des  
Abrisses des Hospitals San José hatte er zunächst  
vorgeschlagen, den Bischofspalast an anderer Stelle zu  
errichten und  
das Land auszutauschen; doch angesichts der Unabwendbarkeit  
des  
Abrisses, den [...] er angesichts seiner extremen menschlichen  
Sensibilität als ungeheuerlich empfand, rebellierte und  
protestierte er nicht, sondern beruhigte diejenigen, die  
versuchten,  
ihn zum Aufstand zu bewegen.“<sup>36</sup>

Wie  
immer im Leben der Heiligen ist die Prüfung sowohl ein dunkler  
Schmelztiegel als auch eine leuchtende Demonstration: Zatti  
hat mit  
seiner Gelassenheit und seinem Eifer bei der Errichtung des  
neuen  
Hauptsitzes des Gesundheitsdienstes das Fundament seiner  
Hingabe  
bewiesen: Das echte Krankenhaus, das er gebaut hat, konnte  
nicht in  
Schutt und Asche gelegt werden, weil es eine Erfindung der  
Nächstenliebe war, jener Nächstenliebe, die „niemals  
endet“ (1 Kor 13,8) und die das Wunder der Gemeinschaft zum  
Ausdruck bringt, ein Spiegelbild des ewigen Lebens Gottes.  
Zattis  
wahres Krankenhaus war kein irdisches Gebäude, das San José  
oder Sant’Isidro gewidmet war; in diesen Räumen nahm seine

Professionalität jeden durch die Tür des Dienstes auf,  
damit er eine wahre und vollständige Erfahrung der  
Zärtlichkeit  
Gottes machen konnte.

Zatti

hat den Katechismus der Gemeinschaft nicht gepredigt, aber er  
hat ihn

durch seine Heiligkeit verkörpert; und sein Krankenhaus war  
kein

imposantes Gebäude, sondern ein offensichtliches, tägliches  
Wunder des Dienstes und der Gemeinschaft. Hier „leitete der  
Diener Gottes das Personal, das sich aus verschiedenen  
Bewohnern des

Krankenhauses zusammensetzte, wie ein Oberer einer religiösen  
Gemeinschaft [...] Das Personal liebte ihn, verehrte ihn und  
befolgte

seine Regeln genau. Jedem von ihnen fehlte es nie an dem, was  
für

die Erfüllung seiner Pflichten notwendig war: moralisch,  
geistlich und technisch, und dies aus persönlicher Sorge des

Diener Gottes.“<sup>37</sup>

Dass

Zatti aufgrund seiner geistigen Größe zum Schöpfer  
der Gemeinschaft wurde, davon sind alle überzeugt: „Während  
meiner Schulzeit im Institut des hl. Franz von Sales war das  
Krankenhaus ein Nebengebäude des Instituts, und alles, was  
hier

und dort geschah, war bekannt. Ich habe nie von irgendwelchen  
Streitigkeiten oder Missverständnissen zwischen Zattis  
Mitarbeitern gehört, die von Bedeutung sein und Anlass zu  
Klatsch und Tratsch im Dorf oder in der Schule hätten geben  
können.“<sup>38</sup>

Die

christliche Gemeinschaft, wenn sie verwirklicht wird, bleibt

wegen

ihrer Schönheit, die die von Groll und Spaltung gezeichnete Welt

erschüttert, nicht unbemerkt; aber nur die Heiligen kennen den Preis der Gemeinschaft, ihre Fremdheit gegenüber der Spontaneität, der Unmittelbarkeit der Sympathie, der Leichtigkeit ohne Opfer. Die Heiligen wissen, wie viel die Gemeinschaft kostet, weil sie wissen, was ihre Quelle ist: die geöffnete Seite Jesu, die das Werk der Versöhnung unter den Menschen und mit den Menschen vollbringt.

Zatti

weiß, dass nur das Blut des Herrn Gemeinschaft stiftet, und er wählt den Weg der treuen und täglichen Teilnahme am Opfer des Sohnes, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, Stärke in der Seele, Frieden im Herzen, die Hände durchbohrt von Arbeit und Mühsal. Zatti war ein Mann, der Ruhe ausstrahlte, [ein Mann]

der Tat, dynamisch, nicht nervös, fröhlich. Es kam häufig vor, dass er Witze machte [...], um eine kranke Person aufzuheitern

[...]. Er war ein Mann, der in seinen religiösen Praktiken nicht schwankte, [...] ein Zeichen für sein Bemühen, sich zu verbessern. Was mir persönlich am meisten an ihm aufgefallen ist, war seine Nächstenliebe und Bescheidenheit.“<sup>39</sup>

Zattis

Demut baut die Kirche auf und macht die Gemeinschaft, deren Schöpfer

er selbst ist, christlich; wer nicht jeden Tag an sich selbst stirbt,

trägt die Schwere der Selbstsucht mit sich, die die Gemeinschaft

verwundet; nur Demut heilt die Beziehungen und überwindet die Verlockungen der Macht, der Kontrolle, der Verführung, der Täuschung. Zatti weiß, dass nur Demut die wahre *Koinonia* hervorbringen kann, die Frucht und Bedingung einer wirksamen

und  
diskreten *Diakonie*,  
die  
keine Abhängigkeit schafft, sondern die Würde  
wiederherstellt; nur Demut wirkt generativ, indem sie eine  
Gemeinschaft fördert, die die Bindung heilt und Autonomie  
fördert. Demut ist die Tugend Gottes, denn sie ist das  
Geheimnis  
eines jeden Vaters, die Hoffnung eines jeden Sohnes, der Geist  
eines  
jeden wahren Lebens.

Zatti

konnte Diener und Schöpfer der Gemeinschaft sein, weil er in  
seiner Bescheidenheit ein einfacher Sohn Gottes war, lebendig  
im

Leben des Geistes und Vater aller: „Ich glaube, dass es in  
Zattis Beziehung zu seinen Mitarbeitern nie Probleme gab, weil  
er wie

der Vater aller war. Ich erinnere mich, dass ihn alle sehr  
vermisst

haben, als er zur Heiligsprechung von Don Bosco nach Rom  
ging;“<sup>40</sup>

„Zattis Beziehung zum Krankenhaus war wie die eines Vaters.

Ich

weiß von keinen Missverständnissen oder Schwierigkeiten:

Wenn es welche gab, dann glaube ich, dass sie nicht von ihm  
ausgingen. Von den Krankenschwestern, mit denen ich zu tun  
hatte

[...], hörte ich nur Lob und keine Beschwerden.“<sup>41</sup>

## 2.3

### **Osternähe und Martyrium**

**des**

**Lebens ohne Ende**

Unser

Mitbruder Artemide Zatti hat durch sein Leben (*Martyrium*) wahrhaftig bezeugt, dass der Herr auferstanden ist. „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12), sagt der Herr von sich selbst. Das Evangelium ist Licht, das in das Leben der Menschen eindringen will, und Licht für die Welt ist die Kirche, das lebendige Sakrament Gottes. Die Heiligkeit Zattis, die sich aus dem Osterfest Jesu speist, ist auch Licht, und dies erfahren vor allem die Armen und Kranken von Viedma. Zatti nimmt sie durch die Tür des Gottesdienstes auf, hält sie in den Mauern der Gemeinschaft, aber um ihnen mit seinem Lebenszeugnis das Licht des Evangeliums, den österlichen Glanz, der die Kirche erleuchtet, anzubieten.

Gläubige

und Ungläubige sind von den Worten und Gesten Zattis wie vom Donner gerührt; sein Zeugnis ist schattenlos, außerordentlich salesianisch, erreicht alle und verkündet mit zwei Namen zwei entscheidende Eigenschaften des Gottes Jesu: Vorsehung und Paradies.

Es

gibt keine Kirche, in der nicht ausdrücklich der Name Gottes verkündet wird, eine Verkündigung, die mit dem Martyrium des Lebens, im Zeichen des Blutes oder der Nächstenliebe bezahlt wird; wo Zattis Gottesdienst und die Kommunion stattfinden, erklingt die Verkündigung des Namens Gottes, dieser beiden so christlichen und so salesianischen Namen: Vorsehung und Paradies.

Zatti

verkündet mit seinem Leben, dass alles in Gott Liebe ist, aber konkrete, aufmerksame, grenzenlose, minutiöse Liebe zu jedem Geschöpf: Gottes Liebe ist Vorsehung. Gottes Vorsehung ist jedoch nicht zeitlos, sondern ewig, und hier ist der zweite Name:

Paradies; Paradies ist der richtige Name für Gottes Wunsch in der Geschichte, für seine Geschöpfe zu sorgen, um sie für immer, für die Ewigkeit, bei sich zu haben.

Zatti

ist ein Meister dieses christlichen Alphabets: „Es war sein ständiger Wunsch, dass man den Herrn kennt und liebt. Er bezeugte dies durch die Freude, die er zum Ausdruck brachte, als

ein neuer Patient, der nichts von Gott wusste, ein gläubiger Christ wurde. Sein erstes Anliegen war es, fürsorglich zu sein und Vertrauen in die göttliche Vorsehung zu wecken.“<sup>42</sup>

Der

Sinn für die Vorsehung war keine obligatorische Antwort auf prekäre Bedingungen, eine Art letzter Zuflucht, die den Schiffbrüchigen angeboten wurde, um in schwierigen Zeiten nicht

unterzugehen. Zeuge der Vorsehung zu sein, bedeutete für Zatti,

die Menschen zu lehren, mit Gott zu sprechen, ihn mit christlichem

Vertrauen beim Namen zu nennen, denn „er war sehr überzeugt von den Grundsätzen des Evangeliums, und einer davon war fest in

seinem Herzen und in seinem Geist verankert: ‚Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch

alles andere dazugegeben werden‘ (Mt 6,33).

In der Schule von Don Bosco hatte er gelernt – nachdem er viel über

sein Leben gelesen hatte -, niemals der Hilfe Gottes zu misstrauen, vor allem dann nicht, wenn sie nach seinem Willen in allen unseren

Nächsten gewürdigt wird.“<sup>43</sup>

Aber

eine Vorsehung ohne Paradies würde es der Verkündigung des Namens Gottes nicht erlauben, den Auswirkungen der Geschichte mit

ihrer Last von Mühsal, Leiden und Tod standzuhalten. Zatti belebte innerhalb und außerhalb des Krankenhauses eine Kirche, die immer von Schmerz und Tod heimgesucht wurde, und dies verlangte

die Fülle des Glaubens und des Zeugnisses, verlangte, den Namen

des einzigen Wunsches Gottes für den Menschen zu verkünden: das Paradies. Als er vom Paradies Zeugnis ablegte, zeigte Zatti die

Gewissheit „des ewigen Lebens und seines Erwerbs durch Gnade und gute Werke; dies bekundete er besonders im Angesicht des Todes

[...]. Ich habe ihn persönlich gehört, wie er sich darüber freute, den Kranken religiösen Beistand leisten zu können und ausrief [...] ,Heute haben wir zwei oder drei von ihnen in den Himmel geschickt.“<sup>44</sup>

Mit

diesen beiden Namen Gottes evangelisierte Zatti Leben und Tod, Freude

und Schmerz, Gesundheit und Krankheit als wahrer christlicher Zeuge,

als Märtyrer, im täglichen Martyrium der Nächstenliebe.

Die Verkündigung und das *Martyrium*

Zattis

verbreiten kein Evangelium der Umstände oder der Gelegenheiten,

sondern sie verbreiten Salz, Licht, Hefe, verleihen Gesicht, Herz und Hände einem Evangelium, das nach Leben fragt und alles durchdringt, das Rätsel auflöst und Ängste mit der Wärme der Wahrheit besiegt: „Seit ich ihn kenne, hat er den religiösen Praktiken immer mehr Bedeutung beigemessen als seiner Arbeit, auch wenn er dies mit Ausdauer tat. Er zitierte oft die Heilige Schrift, vor allem die Evangelien, um die Kranken zu trösten oder die Tugend zu fördern [...]. Es fiel ihm sehr schwer, keinen spirituellen Gedanken in seine Unterhaltungen einzubringen. Einmal erwähnte ich im Gespräch mit ihm die Entdeckung einiger neuer Medikamente wie Penicillin und Sulfonamide; der Diener Gottes hörte mir zu, und als ich zu Ende gesprochen hatte, sagte er: ‚Wohl wahr, wohl wahr, aber die Menschen werden trotzdem weiter sterben.‘“<sup>45</sup>

Und die Wahrheit des Evangeliums in ihrer Gesamtheit erleuchtet das Krankenhaus von Zatti, so wie sie das Oratorium zur Zeit Don Boscos erleuchtet hatte: Deshalb fürchtet man im Krankenhaus von Viedma, wie in den Mauern von Valdocco, weder den Tod noch sucht man nach Mitteln und Wegen, um seinen Skandal zu mildern oder seine Offensichtlichkeit zu verbergen – für das menschliche Herz gefährliche Täuschungen. Zatti begegnete dem Tod mit dem Zeugnis des Evangeliums des Lebens: ein Leben mit den Füßen auf dem Boden, und deshalb fleißig und konkret, aber mit dem Herzen im Himmel, und deshalb zuversichtlich und gelassen: „Das einzige Motiv seines Lebens war eben die Erwartung einer himmlischen

Belohnung, er handelte nie, um Geld oder Ansehen zu verdienen, er tat

alles in der Hoffnung auf zukünftige Glückseligkeit.“<sup>46</sup>

Seine

Verpflichtung bestand darin, das Evangelium zu leben, wenn auch in

aller Einfachheit, mit einem Herzen, das in dem höchsten Ziel verwurzelt ist: den Gott der Vorsehung und des Paradieses in jede

menschliche Wunde und in den Tod zu bringen, damit dort Leben und

Auferstehung gedeihen können. Dadurch wurde Zattis Zeugnis gesegnet, und er rief seine Gegenwart an, wenn die kostbare und

seltene Medizin der Hoffnung und des Trostes unerlässlich war.

Die ganze Stadt Viedma kannte ihn, wie Zeugen mit erstaunlicher

Einmütigkeit bestätigt haben: Man rief immer nach Zatti, und er eilte herbei, um zu ermutigen und zu trösten, indem er diese christliche Medizin verabreichte, die er für sein Leben in

der Gnade Gottes aus dem Geist selbst, dem Tröster, bezog. So

wurde „die Fähigkeit des Dieners Gottes, den Kranken

Hoffnung einzuflößen, außergewöhnlich, eine

Tatsache, die auf fast wundersame Weise zur Heilung beitrug, indem

sie die Seele des leidenden Menschen aufrichtete.“<sup>47</sup>

Zatti bezeugte bis zum Martyrium der Nächstenliebe, dass der Herr Gott des Himmels und der Erde ist. Zatti bezeugte dies mit der

Leidenschaft der Heiligen, die kein Maß kennt: „Ich

erinnere mich, dass ein Patient zu Zatti sagte, dass er ihn immer auf

den Himmel vorbereite und dass er ihn ein wenig auf die Erde vorbereiten müsse. Eine andere Begebenheit beschreibt die

Atmosphäre des Krankenhauses: Eine Krankenschwester bestand darauf, einen Patienten, der gar nicht so krank war und eigentlich

noch lebte, auf den Tod vorzubereiten.“<sup>48</sup>

## 2.4

### Die Osterfreude und die Liturgie des erlösten Lebens

Artemide

Zatti hat sich mit seiner außergewöhnlichen Treue zu den zentralen Ereignissen des christlichen Lebens vom Brot des Wortes,

vom Brot der Vergebung, vom Brot des Himmels genährt, und sein Leben wurde immer tiefer verklärt, zum Nutzen einer Mission, die

reich an wachsenden Früchten ist. Auf diese Weise erreichte das

Leben der Gnade, das dieser Sohn Don Boscos intensiv gelebt hat,

alle, die ihm begegnen, und zwar auf ganz unterschiedliche Weise: die

Kranken und die Mitarbeiter, die Mitbrüder und die Autoritäten,

die Armen und die Wohltäter. In Zatti berühren sie das Leben des Herrn durch die Kraft des sakramentalen Geheimnisses, das

die Menschen in der Gemeinschaft des Gottesvolkes miteinander teilen.

Und so feiert die ganze Kirche in den Sakramenten durch die Kraft des

Heiligen Geistes das Ostergeheimnis und sichert den Menschen die

Nahrung für den Weg und die Heilmittel, die die Wunden des Bösen

und des Todes heilen.

für

die vom Bösen und vom Tod verwundete Menschheit.

Das

ist die Kirche: Sie blüht und wächst dort, wo Gottesdienst und Gemeinschaft den Namen Gottes verkünden, das Wort Jesu bezeugen, sich von seinem Leib nähren und durch seine Vergebung

geheilt werden. Zatti tut nicht nur all dies, sondern ist all dies;

aufgrund der Übereinstimmung mit der Gnade, die sein Leben heilig macht, erkennt man in ihm nicht nur die Gesten und Worte des

Herrn, sondern man erfährt sein eigenes Leben: Zatti ist ein „lebendiger Tabernakel“, und sein strahlendes Zeugnis weckt Fragen, Absichten, Bekehrung, auch bei denen, die weit entfernt

sind von einer innigen Teilnahme am Geheimnis des Herrn.

Die

Hingabe Zattis, die eine mehr als menschliche Wurzel offenbart, wird

zu einem allgemein überzeugenden Beweis für die übernatürliche Kraft der Sakramente; er zeigte in der Tat

„eine übernatürliche und außergewöhnliche

Nächstenliebe“. [...] Er war bereit, jedes Opfer zu

bringen, und deshalb schien ihm das Schwierige leicht zu fallen. Ich

denke, die schwierigen Umstände seiner karitativen Arbeit waren:

der Mangel an Personal, der Ruf nach Hilfe zu allen Zeiten, das

Widerstehen gegenüber schlechter Witterung, der Dienst an allen

Arten von Menschen. Ich erinnere mich an einen kranken Verwandten,

den er an einem Tag mit sehr schlechtem Wetter aufsuchte, und als man

ihn fragte: ‚Gehen Sie bei diesem Wetter raus, Herr Zatti?‘, antwortete er: ‚Ich habe kein anderes!‘“<sup>49</sup>

Es

ist eine Regel der christlichen Liturgie, dass sie sich im Leben des

Gläubigen durch Ordnung, Harmonie, Wirksamkeit und übernatürliche Dynamik bewähren kann. Zatti ist ein Christ, ein geweihter salesianischer Laie Don Boscos, er ist ein

lebendiger Stein der Kirche, er ist ein Zeuge von Ostern, denn in

seinen Werken wird das Gebot der Liebe sichtbar, das den Menschen

dazu bringt, Gott im Nächsten und den Nächsten in Gott zu erkennen; aber Zatti lehrt mit seinem Leben, dass die Kraft, die

nötig ist, um dieses Gebot zu praktizieren, übernatürlich ist und nur von Gott, von seinen Sakramenten und aus dem Gebet und

der Vereinigung mit ihm kommen kann. „Zatti hat unter schwierigen Umständen und aufgrund fehlender finanzieller Mittel

Wohltätigkeit ausgeübt. Auch deshalb, weil seine Tätigkeit über das normale Maß hinausging, weil er so viele Stunden seinen Verpflichtungen nachging, ohne seine religiösen Pflichten

zu vernachlässigen. So, wie wir ihn kannten, fragten wir uns, wie er eine so große Anstrengung ohne die normalerweise als notwendig erachteten Ruhepausen durchhalten konnte.“<sup>50</sup>

Als

Beispiel für die Liturgie des Lebens, für die Zatti zuerst ein Jünger und dann ein Apostel des gekreuzigten und auferstandenen Herrn ist, verdienen zwei Episoden in Erinnerung

gerufen zu werden: zum Ersten der Abriss des alten

Krankenhauses San

José, mit der Notwendigkeit, die Kranken nach Sant'Isidro zu verlegen: „Ich habe keine Information, dass Zatti ein Datum für die Räumung erhalten hat, und er hatte sicherlich nichts von seinem Inspektor erhalten, sonst hätte ich es gewusst

[...]. Der emotionale Zustand, in den Zatti geriet, als die Kranken

abtransportiert werden mussten, damit die Trümmer nicht auf sie

einstürzten, hätte psychologisch fatal sein können. Er weinte bitterlich, aber nachdem er vor dem Allerheiligsten gebetet

hatte, machte er sich mit heiterer Energie an die Arbeit;“<sup>51</sup>

und zum Zweiten der Dienst an den Sterbenden: „Ein junger Mann lag im Sterben, und Zatti sprach mit ihm, nachdem er die Kommunion

empfangen hatte; irgendwann begann der junge Mann zu schreien:

„Zatti, ich sterbe!“ und im selben Augenblick erhob er

sich vom Bett; Zatti sah ihm in die Augen, lächelte und sagte zu

ihm: „Wie schön, geh in den Himmel!“ und der junge

Mann ließ sich mit einem Lächeln fallen, das dem von Zatti

entsprach und auf seinem Gesicht eingepägt blieb.“<sup>52</sup>

Das

geschieht, wenn die Eucharistie zum Leben und das Ostergeheimnis zur

täglichen Praxis wird: Die menschliche Größe wird

durch die Kraft des Geistes verwandelt, und jede Handlung eines

Gläubigen wird in Christus, für Christus und mit Christus

vollzogen, wodurch das Leben zur Liturgie wird und die heiligen Gaben

der Liturgie in das Leben übertragen werden.

Unser

lieber Artemide Zatti, der in allen Dingen den Geheimnissen  
des Herrn  
verpflichtet ist, weiß, dass alles nur dank Ihm geschehen  
kann;  
daher seine Demut: „Ich erinnere mich, dass der Diener Gottes,  
als mein Bruder Salvador schwer an Typhus erkrankt war,  
mehrmals am  
Tag zu ihm ging, um ihn zu behandeln. Als ich ihn einmal auf  
dem Weg  
zu Salvadors Haus traf, sagte ich zu ihm: „Herr Zatti, bitte  
retten Sie meinen Bruder! Er drehte sich um, schaute mir in  
die Augen  
und sagte streng: ,Seien Sie nicht blasphemisch, nur Gott  
rettet!‘“<sup>53</sup>

Das  
Leben von Artemide Zatti war ein Leben der Spende, der  
Gemeinschaft  
und des Zeugnisses für den auferstandenen Herrn. Ein Leben  
voller Gnaden, das ihn zu einem vollkommen christlichen Tod  
führte:  
„Auf die Frage, ob seine Schmerzen anhaltend und stark sind  
oder nicht, sagte er mir, ohne direkt zu antworten: ,Sie sind  
ein Mittel der Läuterung und ich bin glücklich, weil ich  
weiß, dass ich die Passion Christi vollende, etwas, das ich  
den  
Kranken so sehr eingepflichtet habe.‘“<sup>54</sup>

Und  
Zattis Opfergabe war umfassend, diskret, heiter und freudig,  
wie das  
Siegel seiner Liturgie. Sie verdient es, in einem Gelübde  
wieder  
aufgenommen zu werden, in der Zatti hinter dem Schleier der  
Sympathie  
seinen Begleitern den Sinn seines Lebens vermittelt, das Gott  
ganz

ausschöpfen konnte, weil es reif und voll war. Wenige Monate vor seinem Tod erzählte Zatti einer Krankenschwester lächelnd von seiner Krankheit – einem Lebertumor, der sein Gesicht gelb färbte -, und sagte, dass auch er bald farbig sein würde, und zwar mit Make-up! Seine Farbe würde jedoch, wie bei Zitronen, die Farbe der Reife sein, die diese Frucht bereit macht, vollständig ausgepresst zu werden. „Sie tragen Make-up? Das will ich auch! Innerhalb von sechs Monaten werde ich es Ihnen beweisen. Eine Zitrone ist nutzlos, wenn sie nicht gelb ist.“<sup>55</sup>

### 3.

#### **EINE AUFFORDERUNG ZU AUSSERGEWÖHNLICHEM ENGAGEMENT**

So lautete der Titel des letzten Teils des Briefes von Pater Vecchi, auf den ich schon mehrfach Bezug genommen habe und den ich aufbewahren und weitergeben möchte. Auf den vorangegangenen Seiten habe ich versucht, die außergewöhnliche Persönlichkeit unseres Salesianer-Koadjutor-Bruders Artemide Zatti auf einfache, aber prägnante Weise zu skizzieren. Sein Lebensweg, der von Gott durchdrungen und erfüllt ist, ist ein Beispiel für alle. Das gilt auch für seine Heiligkeit. Angesichts dieser großen Persönlichkeit ist sich unsere Kongregation der Notwendigkeit und Bedeutung eines besonderen Engagements zur Förderung dieser wunderbaren Berufung heute stärker bewusst. Ich mache mir die Worte Pater Vecchis zu eigen, jede Provinz, jede Gemeinschaft und jeden Bruder in den kommenden Jahren zu bitten, „*sich* im

Rahmen der Berufungspastoral *erneut, außerordentlich und konkret für die Berufung des salesianischen Koadjutors einzusetzen*, indem man für diese betet, sie ankündigt und vorschlägt, sie aufruft, aufnimmt und begleitet, sie persönlich und gemeinsam in der Gemeinschaft lebt.“<sup>56</sup>

An reichhaltigen Veröffentlichungen über die Figur des Salesianer-Koadjutors mangelt es nicht;<sup>57</sup> vielleicht müssen wir in dieser Zeit unserem Engagement noch mehr Überzeugung verleihen. Ich habe bei meinen Besuchen in den Provinzen und auch in meinen Briefen oft daran erinnert, dass wir vor allem Männer des Glaubens sein müssen und sich heute mehr denn je dem Herrn überlassen müssen. Viele andere Strategien und Pläne können uns helfen, aber nur das *Vertrauen auf den Herrn und die Hinwendung zu ihm* werden uns aus einer tiefen Notlage herausführen. Das folgende Zeugnis eines Mitbruders hat meines Erachtens eine besondere Kraft: „Auch heute ertönt das ‚Komm und folge mir nach‘. Und es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, dass es auch heute noch junge Männer gibt, denen es an nichts mangelt, um sich dem Priestertum zuzuwenden, die sich aber für den geweihten Laienberuf entscheiden, auch in der Salesianerkongregation. Daher ist es in der Berufungspastoral notwendig, an diese Berufung als Ganzes zu glauben und Wertschätzung hierfür durch Osmose zu vermitteln, ohne sie in Richtung der klerikalen Gestalt zu zwingen und zu verzerren. Man muss davon überzeugt sein, dass es junge

Menschen gibt, die sich nicht mit dem Modell des Priesters identifizieren können, während sie sich vom Modell des geweihten Laien angezogen fühlen. Was sind die Gründe für diese Entscheidung? Alle Begründungen sind unzureichend: Im Grunde bleibt das Geheimnis der Gnade und der Freiheit.“<sup>58</sup>

An dieser Stelle möchte ich Sie auffordern, die demnächst erscheinenden Veröffentlichungen sowohl über den Heiligen Artemide Zatti als auch über die Berufung des salesianischen Koadjutors in unserer Kongregation, in den verschiedenen Regionen und in den Vorschlägen der beiden Bereiche für Jugendpastoral und Ausbildung näher zu betrachten.

Es wird nicht an Anregungen, Überlegungen und vor allem an fürbittenden Gaben des neuen Heiligen mangeln, vor allem für seine salesianischen Mitbrüder und -schwestern in der ganzen Welt, für diejenigen, die bereits hier sind und für diejenigen, die mit der Gnade Gottes kommen werden.

## **Die Kraft und Schönheit einer Aufforderung**

Ich glaube, wir können unsere Diskussion über das Leben von Artemide Zatti nicht beenden, ohne noch einmal einen Brief von Kardinal Jorge Mario Bergoglio, dem heutigen Papst Franziskus, aus dem Jahr 1986 in Erinnerung zu rufen, der an einen Salesianer geschrieben wurde und in dem von einer Gnade die Rede ist, die er auf die Fürbitte Zattis erhalten hat.

Die Geschichte ist bekannt: Als er Provinzial der argentinischen Jesuiten

war, betraute Pater Bergoglio Zatti mit der Bitte an den Herrn um heilige Berufungen zum gottgeweihten Laienleben für die Gesellschaft Jesu, und seine Provinz wurde innerhalb eines Jahrzehnts mit dreiundzwanzig neuen Berufungen von Ordensbrüdern gesegnet.

Die Episode ist nicht nur wegen der Protagonisten der Geschichte von Bedeutung – der Messner, ein Salesianer-Koadjutor, der derzeitige Nachfolger Petri -, sondern auch wegen ihres Inhalts: die Berufungsstärke des Zeugnisses von Zatti.

Es ist erstaunlich, dass der erste Salesianer, der nicht wegen seines Blutmartyriums heiliggesprochen wurde, ein Koadjutor war, und zwar ein Koadjutor, der in radikalem Gehorsam gegenüber Gott auf die Form der Berufung verzichtete, von der er fasziniert war, nämlich das Priestertum, um bei Don Bosco zu sein, der damals einen aufopferungsvollen Dienst in der Welt der Krankheit und des Leidens leistete.

Doch die starke Schönheit dieses Zeugnisses kann uns nicht entgehen; in ihm leuchten die grundlegenden Lieben auf, die das Herz des Salesianers entflammen müssen: die Liebe zu Gott und seinem Willen, die Liebe zum Nächsten, der in seinen leidenden Gliedern das nahe Antlitz des gekreuzigten Jesus ist, die Liebe zur

Mutter des  
Herrn, der Mittlerin aller Gnade, die Liebe zu Don Bosco, der  
jedem  
Salesianer Brot, Arbeit und das Paradies verspricht.

Diese  
Liebe erstrahlt in der leuchtenden Pracht des religiösen  
Lebens  
von Artemide, das er mit freudiger Radikalität und großzügiger  
Tatkraft führte.

Unser  
Mitbruder Artemide Zatti zeigt uns, wie empfänglich die Welt  
für  
das Zeugnis des Ordenslebens ist, solange dieses Zeugnis wahr,  
glaubwürdig und authentisch ist: Der Triumph seiner  
Beerdigung,  
der Ruhm seiner Heiligkeit, die Verehrung seines Grabes sind  
deutliche Zeichen dafür, wie sehr alle den Finger Gottes im  
Werk  
dieses großzügigen und treuen Salesianers erkannt haben:  
„Im Verhältnis zu den Einwohnern von Viedma war die Zahl  
der Menschen, die zur Beerdigung strömten, beeindruckend. Von  
überall her strömten bescheidene Menschen mit kleinen  
Blumensträußen herbei. Neben den Behörden waren noch  
viele andere Personen anwesend. In den Tagen [nach dem Tod]  
waren die  
Menschen überzeugt, dass ein Heiliger gestorben war; einige  
gingen zum Grab und hofften auf Wunder: Sie beteten, brachten  
Blumen.“<sup>59</sup>

Das  
Leben von Artemide Zatti hat eine Stadt zum Leben erweckt, und  
heute  
berührt es die ganze Welt, weil es von Gott spricht: Er hat  
den  
Armen und Kranken durch eine beispielhafte Praxis der

Keuschheit die  
Schönheit der jungfräulichen und fruchtbaren Liebe Gottes  
gebracht; er hat allen den Reichtum des Glaubens geschenkt und  
dafür  
mit einer geliebten Armut bezahlt, die so weit ging, dass sie  
einem  
Kranken sein Zimmer überließ oder einen Toten dorthin  
brachte, um ihn in einer letzten Geste der Zärtlichkeit und  
des  
Mitleids den Blicken der anderen Kranken zu entziehen; er hat  
die  
wahre Freiheit gelehrt, indem er unter bitteren Tränen dem  
Willen der Oberen gehorchte und sie als Mittler des Planes  
Gottes  
anerkannte.

Als  
vorbildlicher Ordensmann lehrt er mit diesem Zeugnis alle,  
dass die  
Gesundheit der Seele ist, die es über jedem anderen Gut zu  
bewahren gilt, dieser unserer Seele, die so kostbar ist, weil  
sie von  
Gott kommt und zu ihm strebt, oft unbewusst, in dem Wunsch, in  
seinen  
Armen die ewige Liebe zu finden.

Möge  
Zattis Liebe unsere Liebe entfachen; möge sein Zeugnis für  
das Absolute Gottes, die Größe der Seele und unsere wahre  
Heimat unsere Gesten und unsere pastorale Leidenschaft für  
eine  
neue apostolische Treue und eine neue Fruchtbarkeit der  
Berufung  
inspirieren. Möge es uns nie an dem mütterlichen Schutz  
Marias, der Helferin der Christen, fehlen, wie Artemide Zatti  
ihn  
immer gesucht hat, und möge die Verehrung der Mutter in jedem

Haus der Salesianer in der Welt und in jeder Ecke, in der die Familie

Don Boscos präsent ist, ein sicherer Weg sein, der uns hilft, eine Heiligkeit zu leben wie die unseres Mitbruders.

Ich

schließe diese Worte mit einem Gebet an den Vater um Fürbitte des neuen salesianischen Koadjutors, des heiligen Artemide Zatti.

### ***Fürbittgebet***

#### ***um Berufungen von Salesianischen Laien***

O

Gott, der du uns im heiligen Artemide Zatti

einen

vorbildlichen salesianischen Koadjutor geschenkt hast,

der

sich deinem Ruf gefügt hat,

der

mit der Mildtätigkeit des barmherzigen Samariters

jedem

Menschen nahe war,

hilf

uns, das Geschenk dieser Berufung zu erkennen,

die

der Welt die Schönheit des gottgeweihten Lebens bezeugt.

Gib

uns den Mut, jungen Menschen

diese

Form des evangelischen Lebens vorzuschlagen,

den

Kleinen und Armen zu dienen,

Und

mache, dass die, die du rufst, diesen Weg zu gehen,

auf

deine Einladung großzügig antworten.

Wir

bitten dich hierum durch Fürbitte des heiligen Artemide Zatti  
und  
durch die Vermittlung von Christus, dem Herrn.  
Amen.

In wahrer Zuneigung und vereint im Herrn durch gegenseitiges  
Gebet.

Mit  
herzlichen Grüßen

Ángel Fernández Artime, sdb  
*Rektor Major*

[1](#)

J.E. Vecchi, *Seligspredung des  
Koadjutors Artemide Zatti: Eine bahnbrechende Neuheit*, in  
ACG 376 (2001), 3.

[2](#)

Meine Absicht war, ein kurzes und nüchternes Profil zu  
erstellen. Wer mehr über das Leben von Artemide Zatti erfahren  
möchte, findet zahlreiche Biografien über den kommenden  
Heiligen und kann auch das biografische Profil im Brief von  
Pater  
Vecchi lesen, auf den ich bereits hingewiesen habe.

[3](#)

Vgl. *Positio*, S. 35.

[4](#)

Vgl. J.E. VECCHI, *O.C.*,  
S. 15 UND VGL. *POSITIO*, S. 47.

[5](#)

J.E. VECCHI, *O.C.*,  
S. 17 UND *POSITIO*, S. 79.

[6](#)

J.E. VECCHI, *O.C.*,

S. 18.

[7](#)

J.E. VECCHI,  
*o.c.*, S.  
20 UND *SUMMARIUM*,  
S. 310, NR. 1224.

[8](#)

*Positio*, S. 198.

[9](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,  
S. 25.

[10](#)

H.U. VON BALTHASAR, *KENNT  
JESUS UNS? KENNEN WIR JESUS?* MORCELLIANA (= IL  
PELLICANO), BRESCIA 1981, 95.

[11](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,  
S. 26.

[12](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,  
S. 27.

[13](#)

*Positio*, 31.

[14](#)

*Positio*, 21.

[15](#)

H.U. VON BALTHASAR, *GLI STATI DI VITA DEL CRISTIANO*,  
JACA BOOK, MAILAND 1985, 34.

[16](#)

*Summarium*, S. 43, NR. 160.

[17](#)

H.U. VON BALTHASAR, DIE *LEBENSLAGEN*  
*DES CHRISTEN*, 34.

[18](#)

*Positio*, 206 (Geistliches Profil des  
Diener's Gottes).

[19](#)

*Positio super scriptis* 12.

[20](#)

*Brief an seinen Vater*,  
Viedma, 15. Juni  
1908.

[21](#)

*Positio*, 75-76.

[22](#)

*Positio*, 80.

[23](#)

*Positio*, 81.

[24](#)

*Summarium* 15.

[25](#)

*Summarium* 80.

[26](#)

J.E. VECCHI, *O.C.*,  
S. 21.

[27](#)

Zeugenaussage von Tassara Carlo, *Summ.*  
126-127.

[28](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*  
52.

[29](#)

Fiora Luigi, *Biographie*,  
*Positio* 132.

[30](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*  
43-47.

[31](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*  
43.

[32](#)

Zeugenaussage von García Oscar Giovanni, *Summ.*  
113.

[33](#)

Zeugenaussage von Molinari Ferdinando Enrique, *Summ.*  
151.

[34](#)

Zeuge Morero Noelia de Tofoni, *Summ.* 259.

[35](#)

Zeugnis von Pater De Roia Luigi, *Summ.*  
271.

[36](#)

Zeugenaussage von Kossman Enrico Mario, *Summ.*  
10

[37](#)

Zeugenaussage von Pater Prieto Antonio F. Fernández, *Summ.*  
61.

[38](#)

Zeugnis von Pater Brizzola Mario, *Summ.*

75.

[39](#)

Zeugenaussage von García Oscar Giovanni, *Summ.*  
113.

[40](#)

Zeugenaussage von Constanzo Giuseppe Nicola, *Summ.*  
103.

[41](#)

Zeugenaussage von Giraudini Amalia Teresa, *Summ.*  
117.

[42](#)

Zeugenaussage von Linares Manuel, *Summ.*  
92.

[43](#)

Zeugenaussage von Msgr. Pérez Carlo Mariano, *Summ.*  
36.

[44](#)

Zeugenaussage von Kossman Enrico Mario, *Summ.*  
14.

[45](#)

Zeugnis von Pater Brizzola Mario, *Summ.*  
79-80.

[46](#)

Zeugnis von Pater Brizzola Mario, *Summ.*  
80.

[47](#)

Zeugenaussage von Cadorna Guidi Giovanni, *Summ.* 218.

[48](#)

Zeugenaussage von Dr. Guidi Pasquale Attilio, *Summ.*  
100.

[49](#)

Zeugenaussage von García Oscar Giovanni, *Summ.*  
114.

[50](#)

Zeugenaussage von De Palma Luigi, *Summ.*  
135.

[51](#)

Zeugenaussage von Pater López Feliciano, *Summ.*  
178.

[52](#)

Zeugenaussage von Pater López Feliciano, *Summ.*  
174.

[53](#)

Zeugenaussage von Echay Peter, *Summ.*  
211-212.

[54](#)

Zeugenaussage von Geronazzo Francesco Erasmo, *Summ.*  
274.

[55](#)

Zeugenaussage von Pater López Feliciano, *Summ.*  
193.

[56](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,  
S. 47.

[57](#)

Die von Pater Vecchi finden sich in ACG 373 (2000) und in *La Vocazione del salesiano coadiutore nella pastorale vocale*, in *Il salesiano coadiutore. Storia, identità, pastorale vocazionale e formazione*, Editrice SDB, Roma 1989, 133-161.

[58](#)

J.E. VECCHI, *o.c.*,  
S. 49-50.

[59](#)

Zeugenaussage von Giraudini Amalia Teresa, *Summ.*  
115-116.